Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 233. Donnerstag, 30. August 1894 (Rosa v. L.) 28. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat September** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln.

CPC. Köln, 29. August.

Heute früh wurde in der Kirche St. Maria im Kapitol ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen abgehalten, zu dem sich die Besucher der Generalversammlung wieder sehr zahlreich eingefunden hatten. Der größte Teil des Vormittags wurde dann von den Arbeiten in den Sektionen in Anspruch genommen.

Die dritte geschlossene General-Versammlung, die wieder im Saale der Bürgergesellschaft stattfand und wie ihre Vorgängerinnen überaus stark besucht, wurde war 11 Uhr vom Präsidenten Dr. Orterer mit dem christkatholischen Gruß eröffnet.

Zunächst macht der Präsident der Versammlung Mitteilung davon, daß der hochw. lat. Patriarch von Jerusalem den hochw. Herrn Weihbischof Dr. Schmitz in einem Schreiben vom 13. August gebeten hat, der Versammlung die Gefühle seiner aufrichtigsten Sympathie und Hochschätzung auszusprechen (Lebhafter Beifall.) Es sei dies ein neuer Beweis dafür, wie die Bestrebungen des katholischen Deutschlands auf dem ganzen Erdenrunde in den Herzen der Katholiken Wiederhall finden. (Lebh. Beifall.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wird dem hochw. Herrn Patrlarchen ein Danktelegramm zugesandt.

An Stelle des am Erscheinen verhinderten Herrn Dr. Siben wird Herr Redakteur Otto (Crefeld) zum Schriftführer berufen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der vom Grafen Konrad Preysing gestellte Antrag: Die 41 Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, es sei die nächste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in München abzuhalten.

München wird einstimmig zum Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt. (Lebh. Beifall.)

Präsident Dr. Orterer konstatiert, daß dieser Beschluß in ganz Bayern und besonders in München nach allen Richtungen hin lebhafte Freude hervorrufen werde. (Lebhafter Beifall.)

Wie der Vorsitzende des Ausschusses Kommerzienrat Beißel mitteilt, ist im Ausschuß der Antrag gestellt worden, auch Dortmund als Versammlungsort in Aussicht zu nehmen. Dieser Antrag ist jedoch für dies Jahr zurückgezogen worden.

Herr Wulff (Dortmund) bemerkt dazu, daß die Dortmunder mit Rücksicht auf die außerordentlich wichtigen Gründe, die für München sprächen, ihre Wünsche zurückstellten in der Hoffnung, daß für das Jahr 1896 Dortmund in Aussicht genommen werde. (Bravo!) Die Verhältnisse in Dortmund sprächen für sich selbst; es sei außerordentlich wichtig, daß die General-Versammlung sich nach solchen Städten wende, wo die soziale Frage praktisch in die Erscheinung trete. (Zustimmung.)

Damit ist die Angelegenheit erledigt. Seitens des Ausschusses für Formalien wird weiter folgende Resolution empfohlen: „Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht denjenigen Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften Ungarns, welche die Gesetzesvorlagen über die Eheschließung und Ehescheidung sowie die Konfession der Kinder bekämpft haben, einmütig ihre wärmste Anerkennung aus, und ersucht das Präsidium, diese Anerkennung dem Grafen Ferdinand Zichy baldgefälligst zu übermitteln".

Die Resolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Es liegen des Weiteren verschiedene die Aenderung der Geschäftsordnung betreffende Anträge vor, darunter einer, nach welchem eine den jeweiligen Verhältnissen entsprechende, von dem Kommissar festzustellende Unterstützung auch solchen kleineren, aber sonst geeigneten Städten gewährt werden kann, deren Wahl besonders wünschenswert erscheint, die aber nicht in der Lage sind, lediglich aus eigenen Mitteln den zur Vorbereitung erforderlichen Aufwand zu bestreiten, bezw. das ganze finanzielle Wagnis zu übernehmen. Ferner ein Antrag, noch in den Einladungen zur General-Versammlung thunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Beratung gestellt werden, mitzuteilen.

Diese Anträge werden angenommen. Weiter wird nach kurzer Debatte auf Vorschlag des ständigen Kommissars Fürsten zu Löwenstein beschlossen, künftig die auf die Wissenschaft bezüglichen Anträge nicht dem Ausschuß für Presse, sondern dem Ausschuß für Schule und Unterricht zu überweisen, damit Kompetenzkonflikte vermieden werden. Weiter wird beschlossen, nur solche Anträge, welche mindestens drei Tage vor Beginn der General-Versammlung und mit Motivierung eingegangen sind, zur Beratung zu stellen, wobei Herr Dasbach anregt, die Anträge einige Tage vor Beginn der General-Versammlung zu veröffentlichen, da die jetzige Art und Weise der Veröffentlichung nicht selten eine vorherige genaue Informierung ausschließe.

Von den Herren Hauptredakteur Dr. Cardauns und von der Acht war beantragt worden, die 41. Generalversammlung wolle den Wunsch aussprechen:

> „Daß dem Andenken Clemens August's, des ruhmreichen Vorkämpfers für die Freiheit der Kirche, in Köln, der Stätte seines Wirkens und Bekennens, ein Zeichen dauernder Erinnerung gestiftet werden möge. Vielleicht würde ein solches sich passend in einer der Kirchen der Neustadt, etwa in Form eines Farbenfensters, anbringen lassen."

In dem Ausschuß für christliche Kunst hat dieser Antrag folgende Fassung erhalten:

> „Es ist Ehrenpflicht der Diöcese Köln, für ein Denkmal Clemens August's zu sorgen. — An ein öffentliches Denkmal kann vorläufig noch nicht gedacht werden. — Es scheint dagegen sich zu empfehlen, ein Denkmal im Dom zu errichten. Eine Kirche der Neustadt erscheint weniger geeignet. Die Sektion hält die Errichtung eines Votiv-Altars oder eines Erinnerungs Epitaphs oder die Anbringung eines Glasfensters im Dom für die entsprechende Lösung."

Schließlich wird noch folgender vom Komitee für die Restaurierung der deutschen Nationalkapelle zu Loreto gestellter und vom Hrn. v. Rochow befürworteter Antrag angenommen:

> „Die 41. Generalversammlung fordert die Katholiken Deutschlands zu einer recht lebhaften Beteiligung an dem mit dem 10. Dezember 1894 beginnenden 600jährigen Loreto-Jubiläum auf, insbesondere durch
>
> a. Eintritt in die „allgemeine Bruderschaft des heiligen Hauses" und Spendung von Gaben der deutschen Nationalkapelle;
>
> b. persönlichen Besuch des weltberühmten Wallfahrtsortes, sei es mit oder ohne Benutzung des zu organisierenden deutschen Pilgerzuges und Gewinnung der vom hl. Vater im päpstlichen Rundschreiben vom 23. Januar 1894 gewährten Ablässe.

Die dritte öffentliche General-Versammlung, die um 5 Uhr im Kaisergarten begann, wies dieselbe Ueberfüllung auf, wie die vorangegangenen. Aus Bochum waren heute noch mit Sonderzug 100 Mann eingetroffen. Dabei war die Liste der Besitzer von Vollkarten gestern bereits auf 3342 gestiegen! Erster Redner war heute Graf Stolberg (Westheim), der über den Bonifatius-Verein sprach. Er schilderte die Lage der Katholiken in der Diaspora, besonders in Berlin und Hamburg, und die Verluste, welche die Kirche wegen der mangelnden Seelsorge in der Diaspora erleidet. Der Bonifatius-Verein hat allerdings 1892 die schöne Summe von 2½ Millionen Mark für die Diaspora verwendet, aber das ist nichts gegenüber dem Bedürfnis. Was geleistet werden kann, zeigt gerade Berlin, aber es zeigt auch, wie die bisherigen Hülfsmittel nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sind. Nicht allein auf dem kirchlichen, sondern auch auf dem Schulgebiete leiden die Diaspora-Katholiken große Not, besonders auch im Ermlande und in Westpreußen, sowie in einzelnen Teilen Bayerns. Dabei besteht in Bayern noch ein Staatsgesetz, das den Bonifatius-Verein in seiner Thätigkeit hindert. Redner wünschte, daß den Missionsschulen des Bonifatius-Vereins seitens des Staates und der Magistrate mehr Parität entgegengebracht werde. Sodann bat er die Bischöfe Deutschlands, dem Vereine ihren Segen zu erteilen und für ihn ihre Stimmen zu erheben, den Klerus bat er, des Vereins am Altar und auf der Kanzel zu gedenken, alle Katholiken, den Verein zu unterstützen und besonders die Kinder für denselben zu gewinnen. Die Missionäre der Diaspora endlich bat er, ihre Nöten und Beschwerden der Leitung des Vereins zur Veranlassung des Weiteren mitzuteilen. (Beifall). Kaplan Diözesan-Präses Dr. Kochmeyer (Münster) verbreitet sich über die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter. Er betont, daß der Klerus mitten im Volke stehe, dessen Vertrauen Gott sei Dank noch besitze, stets für dasselbe eintreten und nie eine Scheidewand zwischen sich und dem Volke aufrichten lassen werde, und führt dann aus, die Not der Zeit genöge unsere arbeitenden Brüdern, sich genossenschaftlich und gewerkschaftlich zu organisieren, denn der Einzelne sei ohnmächtig. Alles dränge heute zur Organisation. Da sei es Zeit für die Katholiken, die Sache in die Hand zu nehmen, damit der Strom in die richtige Bahn komme. Wir wollen mit einem Worte den religionsfeindlichen Gewerkvereinen und religionslosen Fachvereinen christliche Fachgenossenschaften entgegenstellen. (Lebhafter Beifall). Die Konfession dürfe uns in diesem Punkte nimmer trennen. (Lebhafte Zustimmung).

Kein geringerer als der hl. Vater empfehle diese Organisation nach allen Richtungen hin. Die Arbeiter- und Gesellenvereine seien an sich herrliche Vereine, aber sie seien bisher nicht an die einzelnen Fachberufe herangetreten. Das sei aber notwendig, weil auf diesem Wege von allen Seiten diejenigen kämen, die sich Freunde der Arbeiter nännten, in Wahrheit aber ihre ärgsten Feinde seien. In Köln, München, Münster sei der Versuch gemacht worden den Minen dieser Leute Gegenminen entgegenzustellen. In England war zu Anfang dieses Jahrhunderts eine sozialrevolutionäre Partei, die noch viel schlimmer war als die heutige auf dem Festlande. Heute seien die guten Arbeiter die besten Stützen der Ordnung. In Deutschland haben sich nun sozialdemokratische Fachvereine gebildet, sie umfassen zwar nur einen kleinen Teil der Arbeiter, aber sie sind vortrefflich geschult und üben dadurch einen tyrannischen Druck auf die andern Arbeiter aus. Ihr Bestreben ist Unzufriedenheit zu erregen durch Herbeiführung leichtfertiger Streiks. Namentlich aber betreiben sie den Kampf gegen die Kirche und die „Pfaffen." Deshalb müssen christliche Fachgenossenschaften eingerichtet werden. Wenn jetzt die Organisation des Handwerks, die der Minister versprochen hat, durchgeführt würde und es sollte ein Gesellenausschuß gewählt werden, wer würde siegen? Die Sozialdemokraten, wie sie bei den Gewerbegerichtswahlen in Trier und anderen katholischen Gegenden gesiegt haben, lediglich weil sie organisirt sind. (Zustimmung.) Dann verlangt aber auch die große Schaar der Arbeiter die Genossenschaften. Sie sollen ausgebildet werden, sollen thätig sein bei den Kassen, Ausschüssen 2c. Sie sollen ihre Wünsche vorbringen können, um zu ihrem Rechte zu kommen. Wir haben die Fabrikinspektoren und schöne soziale Gesetze, aber sie können ihr Ziel nicht erreichen, weil die Fühlung mit dem Volke fehlt. (Zustimmung.) Auch im Interesse der guten Arbeitgeber müssen wir Fachgenossenschaften erstreben, damit nicht hinter deren Rücken blos raisonniert wird. Die Arbeitgeber sind doch noch nicht alles Leute, die einen Stein in der Brust haben. Lassen Sie uns alle Hand anlegen. Hoch schlägt heute die rote Lohe des Hasses auf, sollte die Liebe nicht noch höher schlagen können? Wir wollen arbeiten für den Arbeiterstand. Er ist noch nicht verloren und soll und darf nicht verloren gehen, so lange eine katholische Hand und eine katholische Feder sich noch rühren kann. Gott segne die christliche Arbeit, Gott segne das ehrbare Handwerk! (Lebhafter Beifall).

Hierauf erhält das Wort Reichs- und Landtagsabg. Prinz Arenberg, um dem grundsätzlichen Zusammenhang unserer Kolonialpolitik mit dem Missionswesen zu erörtern. Es sei Pflicht jedes Katholiken, die Kirche zu unterstützen in der Erfüllung ihrer Aufgabe der Heidenmission. Jede Missionsthätigkeit in einem barbarischen oder halbbarbarischen Lande habe aber auch eine politische Seite, weil die Missionen des Schutzes der Heimat oder des Protektionsstaates nicht entbehren können. Das Centrum habe die Kolonialpolitik ohne Schwärmerei und Chauvinismus innerhalb gewisser Grenzen unterstützt (Beifall), von der nüchternen und patriotischen Erwägung ausgehend, daß es in einer Zeit der Ueberproduktion und überschüssigen Arbeitskräfte es weise und verständig sei, für unsere nationalen Produkte neue Absatzgebiete und für die überschüssigen Kräfte neue Verwendungsgebiete zu eröffnen. Es sei aber Ehren und Gewissenssache mit dem Kolonisieren zugleich auch zu christianisieren. Deshalb habe das Centrum von Anfang an auf Abschaffung der Sklavenjagden und des Sklavenhandels gedrungen. Die nächste Konsequenz müßte das Streben nach voller Freiheit für die Missionsorden nicht nur in den Schutzgebieten, sondern auch daheim in Deutschland sein. Infolge der Ausdehnung der Kongoakte dürfen in unseren sämtlichen Kolonien alle Orden, auch die Jesuiten, frei missionieren. Auf die Zulassung der Steyler Missionen in Neisse folgten die Weißen Väter noch in diesem Sommer noch mit einer Niederlassung in Trier, und wegen der Kongregation von der unbefleckten Empfängnis Mariä schweben noch Verhandlungen mit der Propaganda, welche sich aber nicht auf das Prinzip der Zulassung beziehen, sondern auf ihre bisher französische Oberleitung. Die meisten Schwierigkeiten hat die Wiederzulassung der Väter vom hl. Geist gemacht, weil sie für verwandt mit den Jesuiten erklärt worden waren. Im Laufe der letzten Jahre ist nicht nur an leitender Stelle, sondern bei fast allen Parteien des Reichstages eine gerechtere Würdigung unserer Rechte und Pflichten eingetreten. Vom Bundesratstische ist klipp und klar ausgesprochen worden, daß die Kolonialpolitik weder die Missionen entbehren könne noch wolle, ja daß die Einstellung der Missionsthätigkeit auch die Einstellung der Kolonialpolitik zur notwendigen Folge haben müsse. (Hört! Hört!) Als maßgebender Grundsatz bei der Kolonialpolitik steht für uns obenan die absolute Freiheit der Missionsthätigkeit, die paritätische Behandlung der Missionen aller Bekenntnisse.

Aber die leitenden Grundsätze der Kolonialpolitik wechseln nur zu leicht mit den leitenden Persönlichkeiten, deshalb müssen wir auf dem Posten sein. Wir dürfen in der Kolonialpolitik nicht apathisch bleiben. Deshalb ist eine Reihe von Centrumsabgeordneten in den Kolonialverein eingetreten, um dort unseren Interessen und Grundsätzen Geltung zu verschaffen; denn mitraten, mitthaten, mitarbeiten, mitdabeigewesen sein, das ist von allen Mitteln noch immer das beste und sicherste geblieben, um den zur Verfügung stehenden Einfluß in den Dienst der Pflicht zu stellen. Bei allen politischen Aufgaben kommt es eben auf den Einfluß an; Klagen und Jammern ist immer leichter und bequemer als handeln. Die Imparität herrscht nicht ausschließlich auf staatlichem Gebiete. Wenn wir energischer und zielbewußter unsere Stellung im öffentlichen Leben ausnützten, würde unsere Gesamtstellung wesentlich anders sein. In der Kolonialpolitik können die deutschen Katholiken ihren Einfluß aufbieten zur Verwirklichung ihrer religiösen Grundsätze. Treten Sie nicht nur den Missionsvereinen, sondern auch den Kolonialvereinen bei und üben Sie dort auf den kostspieligen Kolonialfanatismus eine mäßigende Wirkung. Staats-

---

() Das verhängnisvolle Testament.

47 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

Margarita glaubte, daß sie jetzt in allem ganz klar sah. Er hatte ihr versprochen, sie zu seinem Weibe zu machen und wollte als Ehrenmann sein Wort nicht zurücknehmen; aber sie zweifelte jetzt keinen Augenblick daran, daß er, wenn er sich auf eine Weise von seinem Versprechen hätte losmachen können, mit Freuden Lord Rylestones Erbin geheirat t haben würde. — Allerdings hatte sie kein Recht zu dieser Annahme, da ihr jeder Beweis dafür fehlte; Allan hätte nicht um zwanzig solcher Vermögen willen — nicht um die Schätze der ganzen Welt auf ihre Hand verzichtet — aber in der Bitterkeit ihres Schmerzes hielt sie ihre Schlüsse für durchaus richtig.

Sie hatte sich tausenderlei Vorstellungen von dem Geheimnisse des Testaments gemacht, aber es war ihr auch nicht der leiseste Gedanke an den wahren Sachverhalt je in die Seele gekommen. Als sie dort verzweifelt und halb wahnsinnig mit ihrem namenlosen Weh rang, fühlte sie nichts als den Wunsch, zu sterben.

„O, daß ich sterben könnte!" stöhnte sie.

Für ein fühlendes Weib war diese Hoffnung schwer zu ertragen. Sie hatte gehofft, daß ihre Liebe die Krone seines Lebens, sein Glück und sein Reichtum sein sollte, sie hatte ihm ihre stolze Jugendschöne, ihre zarte Weiblichkeit, ihre leidenschaftliche Liebe geopfert, und alle diese Gaben, die Allan ihrer Ansicht nach auf den Gipfel des Glückes erheben sollten, hatten ihn nun gerade in die Tiefe geschleudert.

„Er muß mich hassen," sagte sie sich. „Wenn er auch zu edel und großmütig ist, um es mir zu zeigen, so muß er mich dennoch hassen, denn ich habe sein Leben durch Armut verdüstert und bin ihm ein Hindernis zu seinem Glücke gewesen. Mein einziger Wunsch ist, zu sterben, damit er frei wird. Wenn ich tot wäre, könnte er sie heiraten, und dann wäre alles ausgeglichen. O, mein Geliebter, ich habe Dich zu Grunde gerichtet!" wiederholte sie und dann schienen ihr die Worte zu versagen — das überreizte Hirn verwirrte sich und die zu hoch gespannten Nerven erschlafften.

Sie verlor für einige Augenblicke die Besinnung, dann plötzlich beschien sie ein seltsames Licht und sie vernahm eigentümliche Laute.

Als sie den Kopf erhob, standen Mr. Beale und Mrs. Grame vor ihr.

„Sie listige Diebin!" schrie die Haushälterin. „Also dazu wollten Sie die Schlüssel meiner Herrin benützen! Ich habe Ihnen nie getraut!"

Mr. Beale erfaßte Margaritas Arm, aber er fuhr zurück, als sie ihr Antlitz zu ihm erhob; es war das Antlitz eines Weibes, das von einem furchtbaren Schmerze betäubt ist — aber nicht das einer Diebin, die man auf der That ergreift. Hätte sie die Abschrift des Testaments noch in der Hand gehabt — hätte sie nur in ihrer Nähe gelegen — so würde in ihm vielleicht eine leise Vermutung über den Sachverhalt aufgedämmert sein, aber die hatte sie im ersten Ausbruch wilder Verzweiflung in den Schrank zurückgeworfen und sie war augenblicklich nur von Geld und Juwelen umgeben.

„Unseliges Weib, was hat Sie zu dieser That bewogen?" rief Mr. Beale aus.

Trotz ihres Schreckens und ihrer Betäubung begriff sie doch alles. Sie glaubten, daß sie einen Diebstahl begehen wollte — daß sie sich dort befand, um ihnen das armselige Geld zu rauben! Während sie dort halb knieend am Boden lag und Mrs. Grame sie mit zornigen Blicken, der Advokat sie traurig und erstaunt betrachtete, wurde ihr alles klar.

Sollte sie sich von dem Verdachte reinigen? Sollte sie sie warnen, sie nicht anzurühren, da sie, die sie für eine Diebin hielten, Lord Rylestones Gemahlin sei? Sollte sie ihnen eingestehen, daß der Grund ihres Wagnisses die Absicht war, das Testament zu lesen? Sollte sie ihnen sagen, daß Lord Rylestones Gemahlin ihre Zuflucht zu List und Verrat genommen hatte, um Lord Rylestones Geld wiederzuerlangen? Sollte sie Miß Cameron zu sich rufen lassen, um dem stolzen Weibe, das die Ehre selbst über die Liebe stellte, zu gestehen, was und warum sie es gethan?

Lady Rylestone schrack mit einem Schrei vor diesem Gedanken zurück, sie konnte es nicht über sich bringen, Miß Cameron in das schöne reine Antlitz zu schauen und ihr ihre Seelenqualen zu bekennen, und zudem fürchtete sie, daß sie ihr vielleicht kaum Glauben schenken, sondern bei Lord Rylestone anfragen würde, ob das Weib, das man als Diebin ergriffen, wirklich, wie sie aussagte, seine Gemahlin sei.

Nein, sie hatte Allan tief genug verletzt — sie hatte ihm genug des Unrechts zugefügt — sie hatte ihn schon eines unermeßlichen Vermögens und eines hochgeborenen liebreizenden Weibes beraubt. Sie wollte ihn nicht auch noch entehren.

Mochten sie sie des Diebstahls verdächtig halten, wenn sie wollten, mochten sie sie anklagen und mit ihr thun, was sie wollten, sie war fest entschlossen, sich in keinem Falle auf Kosten seines Namens von dem Verdacht zu reinigen. Vielleicht warf man sie in das Gefängnis und ließ sie dort umkommen. Immerhin, der Tod — ihr Tod machte ihm die Bahnen zum Glück frei. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte sie das Bewußtsein von dem Unheil, das sie angerichtet hatte. Sie hatte eine Heldenthat zu begehen geglaubt — jetzt sah sie ein, daß sie ehrlos gehandelt hatte.

„Laßt mich ernten, was ich gesäet habe — laßt mich für meine Sünden büßen," sagte sie und, noch immer vor den Zeugen ihres Verbrechens kauernd, gelobte sie sich, kein Wort zu ihrer Entschuldigung zu sprechen. Der Wahnsinn der Verzweiflung, die fixe Idee der Selbstaufopferung hatten sich ihrer bemächtigt.

„Gott sei Dank, daß wir sie auf der That ertappt haben!" sagte Mrs. Grame. „Ich habe ihr von Anfang an nichts Gutes zugetraut, und der Gedanke, daß meine junge Herrin unter ihrem Einflusse stand, war mir stets verhaßt," fuhr sie zu Mr. Beale gewandt fort. „Ich hatte schon seit einiger Zeit die Absicht, mit Ihnen darüber zu sprechen. Diese Person kam vor längerer Zeit verkleidet hierher, um sich die Oertlichkeit anzusehen und ihre Pläne zu machen. Ich erkannte sie sofort wieder, als sie mit Miß Cameron herkam. Fragen Sie sie selbst, ob sie es leugnen kann, daß sie sich unter dem Vorwande, das Schloß zu besichtigen, hier einschlich."

„Können Sie das leugnen?" fragte Mr. Beale.

Er konnte die Totenblässe des zu ihm emporgewandten Antlisses nie vergessen.

„Ich leugne es nicht," erwiderte sie.

„Weil sie es nicht leugnen kann," sagte Mrs. Grame. „Ich sagte Ihnen, Mr. Beale, sie kam mit unlauteren Absichten hierher, das weiß sie selbst am besten — darum versucht sie nicht, es zu leugnen. — Gestern Abend bemühte sie sich schon, die Schlüssel meiner jungen Herrin zu erlangen, aber ich vereitelte ihren Anschlag; heute Abend vereitelte sie für den Augenblick den meinen. Ich bin fest überzeugt, daß sie die Absicht hatte, die Juwelen meiner Gebieterin zu entwenden; sehen Sie nur, da liegen sie schon!"

Margareta erhob das Haupt in einem plötzlichen Ausbruche von Leidenschaft, der die beiden Anwesenden in Angst und Schrecken versetzte. Durfte sie sich des Diebstahls beschuldigen lassen? Eine dunkte Röte überzog ihr Gesicht — Worte des Zornes und der Verachtung schwebten auf ihren Lippen, und sie sank mit einem leisen Schrei zu Boden. Mochten sie sagen, was sie wollten, sie beschloß standhaft zu bleiben und Allan nicht noch tiefer zu beschimpfen, indem sie sich als sein Weib zu erkennen gab.

„Ich bin nicht, um zu stehlen, hierher gekommen," sagte sie mühsam. „Daß ich dieses Haus aus einem besonderen Grunde betrat, leugne ich nicht, aber es handelt sich nicht um einen Diebstahl. Ich bin keine Diebin."

„Wenn Sie nicht die Absicht hatten, zu stehlen, warum verschafften Sie sich den Miß Camerons Schlüssel und öffneten diesen Schrank?" fragte Mr. Beale. „Was suchten Sie denn hier in dieser späten Nachtstunde zwischen diesen Banknoten und Juwelen?"

„Ich wollte sie nicht stehlen," sagte sie erschöpft.

„Das ist eine müßige Entschuldigung. Wo jemand direkt bei der That ertappt wird, genügt eine solche Ausrede nicht. Warum öffneten Sie denn überhaupt den Schrank, wenn Sie nicht die Absicht zu stehlen hatten?"

„Ich habe nichts zu meiner Verteidigung zu sagen," stöhnte sie — ich kann diese Frage nicht beantworten."

„Betrachten Sie sie nur genauer, wie sorgfältig sie sich angekleidet hat, um nicht gesehen oder gehört zu werden. Ich habe ihre Pläne doch erraten. Ich wußte, daß sie sich die Schlüssel meiner Herrin zu verschaffen suchte, und ich wußte auch, daß es ihr gelingen würde, sie ihr zu entwenden, und daß sie dann warten würde, bis alles im Hause zur Ruhe gegangen war. Ich that aber ein gleiches und beobachtete sie genau; als sie die Treppe hinabschlich, schlich ich ihr nach. Als sie die Thür des Bibliothekzimmers verschlossen zu haben glaubte, öffnete ich sie leise und sah sie hier am Geldschrank beschäftigt. Während sie seinen Inhalt herausnahm, eilte ich, Sie herbei zu rufen, Mr. Beale. Mitleid und Erbarmen sind in diesem Falle wirklich nicht angebracht."

„Habe ich Ihnen je ein Unrecht zugefügt?" fragte Margarita, ihr verstörtes Antlitz zu ihr erhebend.

„Ja gewiß," war die kalte Antwort, denn Sie täuschten mich und machten mich zum Opfer Ihrer List. Sie haben mich veranlaßt, das in mich gesetzte Vertrauen in gewisser Weise zu verraten, indem Sie mich dazu verleiteten, Sie in dem unter meiner Obhut sich befindlichen Schlosse umher zu führen. Ich wünsche, ich hätte die Sprache verloren, ehe ich Ihnen die Hälfte von dem, was ich ihnen an jenem Tage mitteilte, gesagt hatte."

„Sie sind unbarmherzig," klagte Margarita.

„Ja, gegen Ihresgleichen unbedingt. Sie haben sich in das Haus geschlichen und meine Herrin hintergangen. — Sie haben ihr Vertrauen zu gewinnen gewußt, um daraus Ihren Nutzen zu ziehen, und schließlich waren Sie auf dem besten Wege, sie ihres Geldes und ihrer Juwelen zu berauben. Gegen Personen, die wie Sie voller Trug und List und Ränke sind, bin ich freilich unbarmherzig."

„Lassen Sie mich mit Miß Cameron reden," sagte Margarita.

„Nein," erkläre Mr. Beale, „das dürfen Sie nicht. Sie haben sie bereits genugsam getäuscht, Sie sollen sie nicht fürder betrügen. Ich versage Ihnen auf meine Verantwortung hin den Zutritt zu Miß Cameron und werde die Klage wegen Diebstahls gegen Sie anhängig machen. Wir wollen die Sachen hier ganz unberührt lassen, Mrs. Grame, und sowie der Morgen graut, einen Sicherheitsbeamten kommen lassen, der sich dann selbst von dem Sachverhalt überzeugen mag."

Margarita machte weder einen Versuch, sie zurückzuhalten, als sie das Zimmer verließen, noch flehte sie um Gnade und Erbarmen. Sie fiel mit dem Antlitz zu Boden und blieb regungslos liegen.

verwaltung, Missionsanstalten und Kolonialvereine müssen zusammengehen. Redner schließt mit der Bitte, bei Beurteilung der Kolonialpolitik auf den Schutz und die Sicherheit der Missionen Bedacht zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Orterer sprach dem Redner für seine begeisternden, klaren und bedeutsamen Ausführungen den Dank der Versammlung aus (Beifall) und verlas dann ein von dem Kardinal Melchers eingegangenes Danktelegramm. (Stürmischer Beifall.)

Letzter Redner war Abgeordneter Professor Dr. Schädler, der, häufig durch stürmischen Beifall und Heiterkeit unterbrochen, über die Schulfrage sprach und Zurückführung des gesamten Schulwesens auf positiv christlichen und konfessionellen Boden verlangte.

In der morgigen letzten öffentlichen Versammlung werden sprechen Dr. Lieber über unsere idealen Bestrebungen in der Gegenwart, Kardinal Kremenz und Präsident Dr. Orterer.

Eine merkwürdige Wendung

vollzieht sich jetzt in der Kartellpresse. Bisher pries man begeistert den Beruf der preußischen Gesetzgebung, durch die Einschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit den großen Kampf gegen die Umsturz-Agitation aufzunehmen. Jetzt plötzlich wird die entgegengesetzte Parole ausgegeben: das Reich ist die „natürliche Stelle" für eine solche Gesetzgebung, das Reich muß die Sache machen, und wenn dieser Reichstag nicht will, so muß man einen neuen wählen lassen, wie beim Militärgesetz!

Das offizielle Parteiorgan, die „Nat.-Lib. Korr.", giebt selbst die Parole aus und fügt die sonderbare Behauptung hinzu, Graf Caprivi habe die preußische Sondergesetzgebung befürwortet, während im preußischen Staatsministerium dagegen mannigfache Bedenken herrschen.

Der Leitartikler der „Post", der bekanntlich Hrn. Miquel besonders nahe steht, hat sich der neuesten Taktik seiner Freunde noch nicht vollständig anbequemt, er laviert mit der Ausführung, daß sowohl das Reich wie Preußen etwas thun müßten: die Abänderung des Vereins- und Versammlungsrechts müsse man Preußen überlassen, die Verschärfung des Strafrechts, der Preßgesetzgebung, der Bestimmungen über Kontraktbruch, Streik ꝛc. sei der Beruf des Reiches. Schließlich kommt die „Post" mit ihren Kartellbrüdern wieder in Einklang, indem sie fordert, daß Graf Caprivi ebenso fest und zielbewußt vorgehe, wie bei der Militärvorlage.

Es ist noch zu beachten, daß auch die Bismarcksche Presse für ein Vorgehen des Reiches eingetreten ist, und daß der nationalliberale „Hann. Kour." gerade jetzt die seltsame „Drahtnachricht" aus Berlin bringt, Graf Caprivi wünsche das Verbleiben des Finanzministers Miquel, da derselbe unentbehrlich sei.

Die „Freisinnige Ztg." faßt die ganze Bewegung als einen neuen Ansturm gegen den Reichskanzler auf. Nach ihrer Ansicht will Graf Caprivi von einem Vorgehen des Reiches nichts wissen, weil sonst ein Konflikt mit der jetzigen Reichstagsmehrheit drohe. Seine Widersacher gingen nun aber gerade deshalb darauf aus, ihn in eine Reichsaktion zu drängen, um ihn mit der Reichstagsmehrheit zu verhetzen. Das Blatt macht noch besonders darauf aufmerksam, daß die bezeichnete Wendung der preußischen Offiziösen zusammenfalle mit der Abreise des Grafen Caprivi ins Bad und der Rückkehr des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg aus dem Bade.

Es ist richtig, daß Graf Caprivi bei diesen Machenschaften ins Gedränge kommt, aber man darf die Dinge nicht einseitig aus dem Gesichtswinkel des Ministerdualismus betrachten. Die Intriguanten haben weitergehende Ziele: es soll eine Kartellmehrheit im Reiche geschaffen werden, und deren Aufgabe wäre nicht bloß Freiheitsbeschränkung, sondern vor Allem Steuerbewilligung nach den Miquelschen Plänen.

Ob Graf Caprivi aus Rücksicht auf preußische Wünsche oder aus Scheu vor einem Konflikt im Reichstage seinen Segen zu der geplanten preußischen Sonderpolitik gegeben hat, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls war es eine Schwäche und ein Fehler, daß er sich in dieser Frage auf diplomatische Kunstgriffe einließ. Entweder hält Graf Caprivi Zwangsgesetze gegen Sozialdemokratie und Anarchismus für notwendig: dann muß er im Reiche das Nötige beantragen, oder er hält sie nicht für notwendig, dann muß er Einspruch erheben gegen die angeregte preußische Pfuscharbeit auf einem Gebiete, das von Natur- und Rechtswegen zur Reichspolitik gehört. Durch sein Lavieren ist der Reichskanzler in eine weniger günstige Stellung geraten. Das Zugeständnis, das er den preußischen Kartell-Politikern gemacht hat, wird nun gegen seine Wünsche und Interessen ausgebeutet und bei denjenigen Parteien, die sich durch die Kartellkünste bedroht fühlen, hat Graf Caprivi an Autorität und Vertrauen viel eingebüßt.

Allem Anscheine nach fühlen sich die leitenden Kartellpolitiker jetzt stark genug, den Umweg über den preußischen Census-Landtag aufzugeben und geraden Weges auf ihr Ziel loszusteuern: Angstwahlen, um eine Kartell-Mehrheit im Reichstage zu erreichen. Die schrecklich ausgemalte sozialdemokratisch-anarchistische Gefahr soll deshalb erreichen helfen, wie 1887 die Baracken und die Pikrinsäure Boulangers.

Wenn der Plan der preußischen Sondergesetzgebung jetzt aufgegeben sein sollte, so hat er doch sein Gutes gehabt. Die vorgeschlagenen Vereins- und Versammlungs-Chikanen waren so untauglich zur Bekämpfung der Anarchisten und sonstigen Umstürzler, aber so wohl geeignet zur Belustigung der bürgerlichen Oppositionsparteien, daß selbst blöde Augen die Hinterlist und die verborgenen Zwecke der angeblichen Staatsretter zu erkennen vermochten. Dieses Vorspiel hat die Wähler hoffentlich „helle gemacht". Wenn es aus Anlaß gescheiterter Zwangsgesetze zu Angstwahlen kommen sollte, so wird sich der besonnene Wähler sagen: Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um die Grundlage der Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern erstens um 100 Millionen neuer Steuern, welche die künftige Kartellmehrheit Herrn Miquel gern bewilligen möchte, und zweitens um die Beseitigung des Reichstags-Wahlrechts, das die Kartellmehrheit sofort im Geiste der Geldherrschaft verunstalten wird!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Aug. Der Bierboykott wird von den Socialisten mit jener krampfhaften Kraftanstrengung festgehalten, der das sichere Zeichen des nahenden Endes ist. Ein regelmäßiger Polizeibericht der socialdemokratischen Bierschnüffler wird jetzt täglich im „Vorwärts" veröffentlicht. Darnach hat ein daselbst genannter Wirt Biermogeleien getrieben, indem er ein Plakat der socialdemokratischen Zwölferkommission aushängte und nach Beschaffung desselben trotzdem Bier aus der Schultheißschen Brauerei bezog. Ein anderer ebenfalls genannter Wirt hat „am Montag voriger Woche sechs Bierteltonnen Unionsbier erhalten. Bei der kurz darauf abgehaltenen Kontrolle wurden die Fässer in einem dem Gastwirt nicht gehörenden Nebenkeller gefunden. Obgleich der Wirt leugnete, daß das Bier ihm gehöre, waren die Fässer am nächsten Tage leer. Es ist daher wohl der Verdacht begründet, daß der Wirt, falls er das Bier nicht selbst verbraucht, es an andere Wirte abgegeben hat." Alle Unbefangenen erhalten hier einen Vorgeschmack davon, wie es im socialdemokratischen Zukunftsstaate zugehen wird. Kennzeichnend ist auch folgende Mahnung des „Vorwärts": „Kein anständiger Mensch darf Waldschlößchenbier in Dresden trinken." Daraufhin fragt die „Freis. Ztg.": Was würde der „Vorwärts" sagen, wenn die Presse der übrigen Parteien verkündigte, daß kein anständiger Mensch einem Socialdemokraten Arbeitsaufträge geben darf?

* **Thorn**, 29. Aug. Aus Danzig wird gemeldet: Der Student Baron Nikolai v. Rummell aus Königsberg, russischer Unterthan, welcher vor einigen Monaten im Zweikampf einen Referendar erschoß und dafür zu 2½ Jahren Festung verurteilt wurde und diese Strafe in der Festung Weichselmünde abbüßte, ist jetzt entflohen.

Ausland.

* Die **Niederlage der Holländer** ist größer als man anfangs glaubte. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes gibt folgende Depesche des Generals Vetter, Commandanten der Expedition, wieder:

„Am 25. August, 11 Uhr abends, wurden wir bei Tjakra überfallen; das Feuern dauerte bis zum folgenden Tage. Wir zählten am 26. d. 14 Tote und 85 Verwundete; es herrscht Wassermangel; alle Zufuhren sind unmöglich. Die Verluste nahmen auf dem Rückzuge nach Mataram noch bedeutend zu. Das Bivouak ist aufgegeben. Um 8 Uhr abends kam die Colonne Czlevelt aus dem Innern mit starken Verlusten an. Es mangelt an Lebensmitteln; die Verbindung mit Ampenan ist unterbrochen. Ein Uebergehen zum Angriff war unmöglich, da die Truppen zwischen Tjakra und Mataram eingeschlossen waren. Dieselben zogen sich auf Umwegen am 27. August nach Ampenan zurück. Die Verluste wurden alsdann wie folgt festgestellt: 4 Offiziere und 63 Mann tot, 12 Offiziere und 153 Mann verwundet, 6 Offiziere und 148 Mann werden vermißt. Die Expedition hat auch 4 Kanonen in Mataram eingebüßt."

Eine weitere amtliche Depesche meldet: „Die Truppenkolonne unter dem Oberbefehlshaber Lawick, welche sich im Innern von Lombok befand, um die getroffenen Vereinbarungen zu sichern, wurde auf dem Rückmarsche von Balinesen angegriffen und in Tjakra im Laufe der Nacht und am folgenden Tage einem fortgesetzten Feuer ausgesetzt. Einigen Abteilungen gelang es, nach Ampenan zu kommen. Der Oberbefehlshaber, 2 Offiziere und 6 Mann wurden getötet, 2 Offiziere und 18 Mann verwundet. Ueber das Schicksal von fehlenden 4 Offizieren und 95 Mann ist nichts bekannt."

* Im Augenblicke ist das Interesse wieder auf den **Mahdi** gerichtet. Wie es scheint, planen die Engländer einen energischen Angriff. Der „Voss. Ztg." wird aus Kairo berichtet: „In hiesigen Kreisen verlautet mit aller Bestimmtheit, daß England im Laufe des Monats November eine Aktion gegen den Mahdi unternehmen werde, um den ehemaligen ägyptischen Sudan für sich in Besitz zu nehmen. Schon seit längerer Zeit sind die großen Waffen- und Munitionssendungen aufgefallen, die englische Schiffe — gewöhnlich segelten sie unter ottomanischer Flagge — nach Suakin gebracht haben. Trotzdem Suakin ägyptische Besitzung ist, befindet es sich fast vollständig englischen Händen. Ungefähr zehn Tage nach der Einnahme von Kassala sandten die Engländer große Ladungen Munition und Waffen von Suakin aus in das Innere und verteilten sie an die sich in der Provinz Berber aufhaltenden Beduinenstämme.

Der Mahdi bleibt jedoch nicht unthätig, mag noch so große Not und Unzufriedenheit in seinem Reiche herrschen. Die aus dem Sudan nach Aegypten gelangten Nachrichten bestätigen die Richtigkeit der italienischen Meldungen, wonach bei den Mahdisten eine emsige Thätigkeit herrscht und es den Anschein hat, als beabsichtige der Mahdi in kurzem mit allen verfügbaren Streitkräften einen Hauptschlag gegen die Italiener zu führen, um ihnen, wenn möglich, das erst kürzlich eroberte Kassala wieder zu entreißen. Alle entbehrlichen Truppen werden aus dem ganzen Sudangebiete zusammengezogen, so daß beispielsweise die an die ägyptischen Südgrenze stoßenden Provinzen Dongola und Berber fast vollständig von mahdistischen Kriegern entblößt sind.

Wenn es den vereinten Kräften der Engländer und Italiener gelingen sollte, das Reich des Mahdi zu zertrümmern und diesen fanatischen Tyrannen unschädlich zu machen, so würde damit der Civilisation ein unschätzbarer Dienst geleistet und dem Christentum ein unermeßliches Reich segensvollen Wirkens eröffnet werden.

I- Alkoholismus und Volkswohlstand.

„Der Alkoholismus — das ist der Feind," so möchten wir ausrufen, der Feind unseres Volkswohls, der Feind an Leib und Leben, Sittlichkeit und einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes. Giebt es denn eine deutsche Alkoholfrage? Gewiß ist und muß es Aufgabe einer richtigen Socialpolitik sein, die Quellen und Ursachen einer Unsumme von physischem und sittlichem Elende aufzuspüren, Mittel zur Abwehr zu suchen. Untersuchen wir einmal, wie viel dem deutschen Volke der Alkoholismus kostet, um alsdann einige Mittel zur Abwehr des Alkohols als Volksgiftes anzugeben.

Die alkoholhaltigen Getränke: Branntwein, Bier, Wein schädigen Land und Leute, unsern Volkswohlstand sowohl durch ihre Herstellung als auch ihren Genuß. — Es wurden im Jahre 1890 im deutschen Reiche auf den Kopf verbraucht an Bier 106,3 Liter, an einheimischen hundertprozentigen Branntwein 4,64 Liter und noch pro Kopf eingeführt 13,9 Liter 33prozentiger, an Wein 6,44 Liter. Die Herstellung dieser Getränke raubt uns alljährlich 16 Millionen Doppelcentner Getreide, 20 Millionen Doppelcentner Kartoffeln, 27 Millionen Doppelcentner Kohlen außer anderen Gütern. Durch die Alkoholproduktion wurde mit andern Worten der Volksernährung entzogen die Ernte von 1779000 Hektaren, deren Roggenwert 380 Millionen Mark ist, oder sie raubt jedem Einwohner 65½ Pfund Brot im Jahre. Nun mußten im Jahre 1890 für jeden Einwohner Deutschlands gerade 65 Pfund Getreide und Mehl über die Grenze geholt werden, also genau so viel, als die deutsche Alkoholproduktion jedem nimmt. Um das Brot in Geld auszudrücken, nehmen wir an, ein Pfund Brot koste 14 Pfg. So erhalten wir auf die Person 9 M. 17 Pfg., auf einen Haushalt von 8 Personen 73,36 M. und auf 50 Millionen Deutsche 458 Millionen M.

Gehen wir über zur Arbeitskraft, welche zur Herstellung der alkoholischen Getränke erforderlich ist. Rechnen wir die 33125 Brenner, 230000 im Ausschank thätigen Personen, 111113 Mälzer und Brauer, die Bearbeiter des Rohmaterials für den Branntwein usw. zusammen, so finden wir fast 1½ Million Arbeiter oder Menschen, welche die deutsche Alkoholherstellung erfordert.

Rechnen wir nun 20½ Millionen Erwerbthätige im deutschen Reiche, so finden wir, daß der sechzehnte erwerbsthätige Deutsche für die Herstellung der alkoholischen Getränke arbeitet. Gingen aber durch die Abschaffung der Alkoholindustrie nicht Güter für die Nation verloren? Würden nicht 1½ Millionen Menschen, die jetzt durch die Trinksitten ihr Brot haben, brotlos? Der einzelne würde nur darunter leiden, wenn er sich den wirtschaftlichen Neuerungen nicht anpaßte. Wie für den Handweber und so viele andere, die nicht mehr bei ihrer Arbeit verharren können, andere Existenz zu verschaffen ist, so würden manche Brenner, Brauer, Ausschänker ꝛc. in derselben Lage sein.

Betrachten wir nun den Genuß der alkoholischen Getränke vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Die eingangs erwähnte Konsum-Statistik zeigte für den Kopf der Bevölkerung circa 124 Liter. Dagegen kommen nur im mehrjährigen Durchschnitt auf den Kopf 2,39 Kilogramm Kaffee, 0,10 Kilogramm Kakao. Wer 1 Liter „bayerisch" trinkt, verbraucht 312 Gramm Gerste, d. h. im Jahre, täglich 1 Liter, verzehrt er 175 Pfund Brotkorn. Dabei enthält aber ein Liter des gehaltreichsten Exportbiers noch nicht soviel Nährwert, wie ein Löffel voll von deutschem Käse, der ein Pfennig kostet. Im Bier ist nur 1 Zehntel Nährstoff des Brotes, d. h. wer für 1 Mark Bier trinkt, hat so viel Nahrung sich zugeführt, als wenn er für 10 Pfg. Brot ißt.

Die Kosten des Konsums stellen sich auf 2000000000 Mark jährlich, gleich 2 Milliarden Mark für alkoholische Getränke. Wir kommen zu dieser Zahl durch Zusammenzählen der Kosten des Materials, der Steuern, der Lokalkosten, der Arbeitslöhne für die 1½ Millionen Arbeiter und dgl. mehr. Diese Zahl ergiebt sich auch, wenn die Ausgaben für obige 124 Liter auf 40 Mark berechnet werden. Dies macht auf 50 Millionen Menschen wiederum 2 Milliarden Mark. Oder wir nehmen die 250000 Schenkstätten des deutschen Reichs, jede mit einem Jahresumsatz von 8000 Mark, macht gleichfalls 2 Milliarden Mark. Der Umsatz ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man den Absatz durch die Weinhandlungen, Konditoreien, Delikatessenhandlungen, welche Liköre verkaufen, mitberechnet.

Was bedeutet dieser Tribut an König Alkohol von 2000 Millionen jährlich? Er bedeutet 5 mal so viel als das Reichsheer kostet, 22 mal so viel als die Reichskranken-Versicherung verbraucht. Mit dieser Summe könnten 660000 Arbeiterwohnungen zu 3000 Mark gebaut werden!

Welche weitere Folgen für den Volkswohlstand hat der Alkoholmißbrauch, der sich in jener Verbrauchssumme ausspricht! Außer dem Raube der 2000 Millionen Mark, wovon 60 Millionen ins Ausland gehen, müssen jährlich aus öffentlichen Kassen über 32000 Arme unterstützt werden, deren Hülfsbedürftigkeit durch die Trunksucht hervorgerufen. Wie viel in besseren Familien durch „Trunkneigung", „Trunksitte" vielmehr „Unsitte" zu grunde geht und durchgebracht wird, läßt sich gar nicht berechnen. Hierzu kommen 4½ Tausend Männer, welche die Trunksucht jährlich in die freiwillige Haft der Arbeiterkolonien führt und ungezählte Männer, Frauen und Kinder in andere Wohlthätigkeitsanstalten und Krankenhäuser der verschiedenen Art bringt. Wie gefährdet ist das Volkswohl durch das Trinken mit Bezug auf leibliche Gesundheit und Leben! Wie sehr die geistige Gesundheit! Wie gefährdet ist die Sittlichkeit und häuslicher Sinn, wenn auf 30—40 Haushaltungen eine Kneipe kommt!

Nur noch einige Zahlen: Es verunglücken infolge Trunkenheit jährlich ca. 7000 Personen; cirka 1600 werden zu Selbstmördern, 30000 Irre und Deliranten als Opfer des Trinkens, 150000 Deutsche werden vor den Richter geführt. Auf der vorigjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bezeichnete ein Professor die chronische Alkoholvergiftung als die verbreiteste aller Krankheiten neben der Tuberkulose und Lues. Welch' gemeingefährliche Rolle spielt der Alkoholiker zur Zeit der Cholera! Diese wenigen Zahlen mögen genügen. Die Statistik kann uns nicht sagen, wie viel Kinder im ersten Lebensalter sterben oder nie recht lebenskräftig werden durch das von Säufern ererbte Blut; 10 Trinker-Familien mit 10 nüchternen Familien verglichen gaben bei den ersteren 57 Kinder, wovon 10 sich befriedigend entwickelten, dagegen von letztern 61 Kinder, wovon 50 sich normal zeigten. Die Statistik lehrt auch nicht, wie viel Frauen durch den Trunk des Mannes ganz oder teilweise zu grunde gehen, sie kann nie lehren, wie viel Trinker dem „vorweggenommenen Greisenalter" anheimfallen.

Sehr erwünscht wären statistische Aufnahmen in den einzelnen Städten über Konsum des Alkohols, Folgen an Strafvergehen Belastung der öffentlichen Armenpflege, der Irren- und Pflegeanstalten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 30. August.

(:) Personal-Nachrichten. Der Unterarzt Dr. Wagner vom Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) ist unter Versetzung in das Niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39 zum Assistenzarzt 2. Klasse, und der Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve Dr. Schepers vom Landwehrbezirk Düsseldorf zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert worden.

+ Die am vorigen Samstag stattgehabte Generalversammlung der Lokalabteilung Düsseldorf des Landwirtschaftlichen Vereins war leider nicht so stark besucht, wie es wohl nach dem anregenden Verlauf der Versammlung zu wünschen gewesen wäre. Das gute Erntewetter hatte wohl manchen abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem hochverdienten, langjährigen früheren Rendanten Herrn Kauertz das von der Lokalabteilung beschaffte, künstlerisch ausgeführte Diplom, sowie die vom Centralverein bewilligte silberne Vereinsmedaille überreicht. Herr Winterschuldirektor Dr. Kloepfer aus Kettwig hielt sodann einen Vortrag über das Thema: „Wie muß sich unter heutigen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen die Rindvieh-Haltung und -Zucht gestalten?" Der Redner führte aus, wie man bei den heutigen hohen Preisen für Milchvieh einerseits und den geringen Preisen für Getreide anderseits wieder unbedingt mehr zur Rindvieh-Zucht zurückkehren müsse an Stelle der in der Nähe der großen Industriestädte am Niederrhein meist betriebenen Wirtschaftsweise, bei welcher nur auf Erzeugung von möglichst viel Milch Wert gelegt wird und wo zur Erreichung dieses Zweckes stets frischmelkende Kühe zu außerordentlich hohen Preisen zugekauft werden müssen. Dies sei heute nur noch lohnend bei ganz besonders günstiger Lage zu dem betreffenden Absatzgebiet. Für die von den großen Städten schon ungünstiger belegenen landwirtschaftlichen Betriebe sei die rationelle Zucht entschieden vorzuziehen. Auch durch gut eingerichteten, besonders genossenschaftlichen Molkereibetrieb sei eine hohe Ausbeute aus dem Kuhstall zu ziehen, die enormen Ausgaben für Zukauf von Kraftfutter und frischmelkenden Kühen fielen fort, dagegen werde durch die Magermilch die Aufzucht von Kälbern und die Schweinezucht oder -Mast wesentlich erleichtert und lohnend gemacht. Redner forderte noch dazu auf, besonders bei den niedrigen Getreidepreisen unsere selbst erzeugten Körnerfrüchte mehr als Viehfutter zu benutzen, die Bullen rationeller zu halten und nicht nur zu mästen, und empfahl zum Schluß strenge Durchführung der Körordnung und Errichtung von Zuchtgenossenschaften. Die sich an diesen sehr lehrreichen und anregenden Vortrag anschließende, lebhafte Diskussion war der deutlichste Beweis, daß die Ausführungen des Redners auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Darnach hielt Herr Oberinspektor Stauth von der Versicherungsgesellschaft Zürich einen Vortrag über „Haftpflicht", in welchem Redner mit Recht hervorhob und an einzelnen Beispielen zeigte, wie die weit ausgedehnte Haftpflicht zum Ruin des Betriebsunternehmers werden kann. Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafte und interessante Diskussion, bei welcher allgemein die Vorteile einer Haftpflichtversicherung anerkannt wurden. Sodann wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Kauertz Herr C. Bellscheidt in Düsseldorf zum Rendanten der Lokalabteilung erwählt. Ferner beschloß die Versammlung, die der Lokalabteilung aus dem früheren Rindviehgau überwiesenen Gelder zum Ankauf von holländischen Zuchtbullen zu verwenden. Zum Schluß wurde noch auf die am 8. September, vormittags 11½ Uhr, stattfindende Besichtigung des Wickrather Gestütes aufmerksam gemacht und um eine zahlreiche Beteiligung hieran gebeten. Nach der Besichtigung werden sich die Teilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in Wickrath (Convert 2 M.) versammeln. Anmeldungen hierzu werden bis zum 4. September an den Lokalabteilungs-Direktor Herrn Paul Poensgen, Haus Garath bei Benrath, erbeten. Die Teilnehmer an dem Ausfluge benutzen am besten den 8,40 Uhr vormittags vom Hauptbahnhof Düsseldorf abfahrenden Zug.

* In dem heutigen Konzert in der städtischen Tonhalle wird neben dem städtischen Orchester der Männergesangverein der Firma E. Schleß mitwirken, und zwar hat derselbe sich die schöne Aufgabe gestellt, deutsche Volkslieder zu Gehör zu bringen. Daß dem Verein dieses unter der trefflichen Leitung seines tüchtigen Dirigenten, des Hoforganisten Herrn Joh. Plag, wohlgelingen wird, daran ist nicht zu zweifeln; ein recht genußreicher Abend steht also den Konzertbesuchern in Aussicht.

* Gelegentlich der Kunstausstellung im Münchener Glaspalast haben die beiden Düsseldorfer Künstler Louis Herzog und Georg Macco die zweite Medaille als Auszeichnung erhalten.

** Den Reflektanten auf Theater-Abonnements diene hierdurch zur Nachricht, daß morgen den 31. d. Mts. Abends das Anrecht der Abonnenten der verflossenen Saison auf ihre alten Plätze erlischt; Samstag den 1. September können die bisher noch unerledigt gebliebenen Wünsche der Neu-Angemeldeten zum Teil berücksichtigt werden. Zur endgültigen Erledigung werden die bereits Vorgemerkten sowohl, wie die anderen Reflektanten gebeten, sich Samstag im Theater-Bureau, vormittags von 10—1, nachmittags von 4–6 Uhr einzufinden. Vom 1. Sept. an werden alle Abonnements-Gesuche ohne Rücksicht auf die früheren Inhaber der Plätze erledigt werden könne. Ferner diene zur Nachricht, daß auf verschiedene Plätze eine Anzahl ¼ Abonnenten angemeldet sind, welche Teilhaber auf den 8 Abend suchen. Reflektanten auf diese Anteile können im Theater-Bureau bez. Auskunft erhalten.

|:| Drei Gelegenheitsarbeiter hatten gestern abend etwas gezecht, was bei diesen Leuten selten vorkommt, und legten sich im Freien ins Gras, um ihren Rausch auszuschlafen. Als einer derselben aufwachte, sah er, daß er der Langeschläfer war, seine Kameraden waren längst fort und sein Geld auch.

|:| Von der Feier eines Namenstages kam vorgestern abend ein an der Bergerstraße wohnender Fabrikarbeiter heim. Als er die Thür des Hauses öffnen wollte, erhielt er plötzlich heimtückisch mit einem Knittel einen Schlag auf den Kopf, daß er schwer verletzt wurde. Als Thäter wurde ein Bursche aus Derendorf ermittelt.

|:| Ein an der Oberstraße wohnender Kostgeber schickte seinen Kostgänger aus mit dem Auftrage, verschiedene Kleidungsstücke zu versetzen, er sollte damit eine Mark verdienen. Der Kostgänger kam dem Auftrage nach, zog den ganzen Erlös der einen Mark vor und ging mit dem Gelde davon. Wenn der letzte Nickel ausgegeben ist, wird der Bursche schon wieder kommen.

|:| Am hellen Tage stahl gestern ein Stromer zu Grafenberg eine Lampe, allein er hatte nicht einmal Zeit, sie zu probieren, ob sie gut brenne, denn er wurde gleich abgefaßt und in das dunkle Speckkämmerchen gesetzt.

|:| Vor einigen Monaten beging ein Milchkutscher die Dummheit, zum Nachteile seines in Flingern wohnenden Herrn Geldbeträge zu unterschlagen. Die paar Mark reichten nicht lange, er wurde gestern verhaftet und bei Schmalhans einquartiert.

|:| Ein stellenloser Schuhmacher ahnte den kühlen Herbst und als er gestern in einem Hause an der Charlottenstraße einen Ueberzieher unbewacht hängen sah, nahm er ihn einfach mit. Einstweilen gedachte er einen Althändler damit glücklich zu machen, allein zu seinem eigenen Unglück, denn kaum hatte der Handel begonnen, als die Polizei störend dazwischen trat, den Schuhmacher von dem Ueberzieher befreite und wegen Diebstahl einsperrte.

|:| Verhaftet wurden gestern abend ein in der Ahnfeldstraße wohnender Arbeiter wegen Diebstahls und ein Kaufmann wegen Zechprellerei.

|:| Heute Morgen rückten die noch zurückgebliebenen Eskadrons der Kavallerie über die Rheinbrücke ins Manöverfeld.

|:| Eine wichtige Entscheidung fällte gestern das hiesige Schöffengericht über die Pflicht der Straßenreinigung. Mehrere Bürger hatten gegen den Strafbefehl, den sie wegen unterlassener Straßenreinigung erhalten, die gerichtliche Entscheidung angerufen, worauf ihre Freisprechung erfolgte. In dem Urteil hieß es, daß die Gemeindebehörde nicht berechtigt sei, die Pflicht der Straßenreinigung einzelnen Bürgern aufzuerlegen, es widerspreche das den gesetzlichen Bestimmungen — und den Entscheidungen des Oberverwaltungsberichts. Hieraus folgere, daß die Polizeibehörde auch nicht berechtigt sei, Bürger wegen unterlassener Straßenreinigung zu bestrafen. Verschiedene Gerichte haben bekanntlich in letzter Zeit in diesem Sinne erkannt, nachdem tausende Bürger wegen unterlassener Reinigung der Straßen auf Grund von nicht zu Recht bestehenden Polizeiverordnungen bestraft worden sind. Die Gesetze und Rechtsprechungen, nach welchen die Gemeindebehörde nicht befähigt ist, die Straßenreinigung den Bürgern aufzuhalsen, bestehen doch schon seit einem Menschenalter.

|:| Sitzung des Schöffengerichts vom 29. Aug. Der Knabe Wilhelm E. hat nach seinem Geständnisse gebettelt und wurde dieserhalb vom Schöffengericht zu 3 Tagen Haft verurteilt. — Schneidermeister Franz P. wurde wegen Beleidigung einer Kinderwärterin mit 6 M. bestraft, von der Anklage der Bedrohung jedoch freigesprochen. — Philipp H. ließ sich abends abfassen, als er über die Straße fahrend, an seinem Rade keine Laterne hatte. Er muß 3 Mark Strafe zahlen. — August M. aus Golzheim hat Lumpen gesammelt, ohne im Besitze eines Gewerbescheines zu sein. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 24 Mark. — Johann B. stahl einem Schlossermeister das Fahrrad und fuhr davon. Es brach ihm etwas an der Maschine entzwei, worauf er das Rad dem Eigentümer wieder zurückbrachte mit der Angabe, er habe das Rad an der Golzheimer Insel gefunden, beanspruchte auch einen Finderlohn. Das Schöffengericht verurteilte den B. zu 3 Wochen Gefängnis. — Fuhrmann Hermann S. hat einen Polizeisergeanten beleidigt und wurde dafür mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Ein nicht erschienener Zeuge wurde in eine Geldstrafe von 10 M. genommen. — Fabrikarbeiter Peter K., wiederholt vorbestraft, hatte am 22. August für die Händlerin Ehefrau Pelz Obst im Werte von 18 Mark nach dem Zoologischen Garten zu bringen. Er nahm dort das Geld in Empfang und verzechte es mit seinen Kameraden. Er wurde wegen Unter-

---

„Ist sie ohnmächtig?" fragte Mr. Beale.

„Ohne grausam sein zu wollen, Sir, muß ich gestehen, daß mir ihr Zustand, nachdem sie meiner Herrin so mitgespielt hat, ganz gleichgültig ist."

„Aber wir dürfen deshalb doch die Pflichten der Menschlichkeit nicht außer Augen lassen," bemerkte Mr. Beale und kehrte zu Margarita zurück. „Ich — ich will nicht hoffen, daß Sie krank sind!" sagte er.

Sie veränderte ihre Stellung nicht.

„Ich wollte, ich wäre tot!" erwiderte sie — „ich wollte, ich wäre tot!"

„Kommen Sie, Sir," bat Mrs. Grame; dieses Weib ist zu jeder Rolle fähig," und so gingen sie hinaus und überließen sie ihrer Verzweiflung.

Während der folgenden Nachtstunden blieb sie am Fußboden liegen und focht den schweren Kampf in sich immer wieder durch. Sollte sie sich zu erkennen geben? Sollte sie Miß Cameron die Wahrheit gestehen oder der Gerechtigkeit freien Lauf lassen? „Sie würden mir doch nicht glauben," sagte sie sich. „Mag das schlimmste über mich hereinbrechen, ich will keinen Finger zu meiner Verteidigung rühren."

Alle Eifersucht und Bitterkeit, die in ihrem Herzen geschlummert hatten, regte sich nun zu neuem Leben, und mit ihnen zugleich erwachte düsterer Trotz und hoffnungslose Schwermut.

„Mögen sie sagen und thun, was sie wollen — ich will ihnen kein Wort der Erwiderung gönnen?"

Inzwischen überlegten Mr. Beale und Mrs. Grame, was unter den obwaltenden Umständen das Geratenste sei.

„Lassen Sie meine Herrin ganz aus dem Spiele, Sir," sagte die Haushälterin, „sie ist zu jung und unerfahren. Sie würde unbedingt dafür sein, daß die Person unbestraft in Freiheit gesetzt würde, und das wäre nicht recht. Sie würde sie einfach aus dem Hause entfernen, ohne darüber ein Wort zu verlieren; aber sie muß unbedingt bestraft werden. Folgen Sie meinem Rate, Sir, — verschließen Sie die Thüre und schicken Sie Greyson morgen gleich zur Stadt, damit sie verhaftet wird."

„Aber sie ist so jung und schön," bemerkte Mr. Beale zögernd.

„Aha," versetzte die Haushälterin, „das ist es eben. Wenn sie häßlich wäre, würde sie unbedingt die Strafe für ihr Verbrechen leiden müssen; da sie aber hübsch ist, läßt man sie laufen. Solche Begriffe haben Männer von Gerechtigkeit."

„O nein," sagte Mr. Beale, „ich habe keineswegs die Absicht, sie zu schonen, Mag sie ihre Strafe erdulden; es wäre ganz falsches Mitleid, wenn man ein Verbrechen, wie das ihrige, ungestraft ließe. Aber sie thut mir leid, weil sie so jung und schön ist.

„Das ist die Herrin, die sie berauben wollte, auch, und ich halte es mit ihr. Ich kenne kein Erbarmen für denjenigen, der ihr Schaden zufügen will."

Forts. folgt.

schlagung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Philipp Sp. war angeklagt, seinen Hund ohne Maulkorb mit auf die Straße genommen zu haben. Er wurde freigesprochen, denn ein Schutzmann hatte wohl einen Hund ohne Maulkorb auf der Straße gesehen, wußte jedoch nicht, wem er gehörte. — In mehreren Fällen wurden Angeklagte von Uebertretungen freigesprochen, weil sie unerwiesen blieben. — Anstreicher Johann D. und dessen Ehefrau waren angeklagt, die Ehefrau St. mißhandelt zu haben. Die Sache wurde vertagt um noch neue Zeugen zu laden. — Anton B. aus Essen fuhr am 17. Juli mit dem Barbier Peter T. nach Düsseldorf und beide zechten tüchtig, so daß T. betrunken wurde. B. war angeklagt, dem T. auf dem Wege zum Bahnhofe die Taschenuhr gestohlen zu haben. B. leugnete den Diebstahl und sagte, der T. habe ihm die Uhr zum Versetzen gegeben. Das Schöffengericht verurteilte den B. zu 3 Wochen Gefängnis.

-i- **Hilden,** 29. Aug. Durch eine „laute Anfrage" im Rhein. Volksblatt veranlaßt, veröffentlicht die Wegebau-Kommission eine Uebersicht der Kosten, welche die Regulierung der Ellerstraße erfordert. Darnach belaufen sich die Gesamtkosten auf 2435,93 M. Somit erscheint das in der Stadt in Umlauf gesetzte Gerücht, wonach die Regulierung der Ellerstraße 14 00 M. erfordert hätte, als eine blanke Erfindung. Der Wegebau-Etat pro 1893,94 beträgt überhaupt nur 9450 M. Zu der nächsten Zeit wird die Entwässerung der Schulstraße reguliert. Es liegt im Interesse der hiesigen Verwaltung, wenn seinerzeit auch die Auslagen, welche die Anlegung der Wasserleitung erfordert, veröffentlicht werden. Es wird dadurch manchem Vorurteil begegnet; durch Geheimthuerei ist der öffentlichen Meinung wenig gedient. — Am 1. September wird hier das 2. Bataillon des 56. Inf.-Regiments einquartiert. Im ganzen sollen 600 Mann und 36 Offiziere untergebracht werden und bis zum 5. Sept. hier bleiben. Am 6. und 7. Sept. wird der Brigadestab des Münster'schen Kavall.-Reg. bestehend aus 16 Offizieren Quartier nehmen.

* **Mettmann,** 29. Aug. Bei dem schweren Gewitter am vergangenen Montag war der mit Hagel vermischte Regen so furchtbar, daß nur wenige Leute sich eines solchen Unwetters erinnern können. Das Wasser stand fußhoch in den Straßen. Als um die Zeit des stärksten Regens ein Bahnzug aus Elberfeld eintraf, konnten die Passagiere die Koupees nicht verlassen, die Bahnbeamten waren gezwungen, die aussteigenden Frauen mit ihren Mänteln vor dem starken mit schwerem Hagel untermischten Regen einigermaßen zu schützen. Der Stationsvorsteher trug selbst eine Dame durch das Unwetter in den Wartesaal.

* **Kaiserswerth,** 28. August. In der Nacht von Sonntag auf Montag brach in dem vor der Stadt draußen liegenden Gehöfte des Herrn Fischer auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Nur mit knapper Not gelang es dem Besitzer, seine Kinder auf ein anstoßendes Dach zu retten. Frau Fischer zog sich durch einen Sprung aus dem Fenster einige Verletzungen zu. Der freiwilligen Feuerwehr von Kaiserswerth, die schnell zur Stelle war, konnte es trotz der angestrengtesten Thätigkeit nicht gelingen, des Feuers Herr zu werden. Mit Ausnahme einiger Möbel ist alles übrige im Hause und dieses selbst bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

* **Merkenich** bei Longerich, 28. August. Bei dem gestrigen furchtbaren Gewitter streckte ein Blitz drei Knechte und ein Pferd zu Boden. Letzteres war sofort getötet, der eine der Knechte starb in einer Viertelstunde, während die beiden anderen, auf welche zum Unglück auch noch das Pferd gestürzt war, an schweren Verletzungen darniederliegen.

* **Duisburg,** 28. Aug. Der Arbeiter Julius Weber aus Düsseldorf, welcher den Arbeiter Heusen in der Grabenstraße durch Messerstiche schwer verletzte, wurde verhaftet.

* **Bohwinkel,** 28. Aug. Der hiesigen Polizeibehörde ist es sicherem Vernehmen nach nunmehr gelungen, jenes Scheusal, welches, wie bereits in voriger Woche berichtet, ein fünf Jahre altes Kind von hier nach Aprath entführt, dort betrunken gemacht und dann mißbraucht hatte, in Langenberg zu verhaften.

* **Bohwinkel,** 28. Aug. Zu Hölbers bei Bohwinkel wurde gestern am nachmittag ein Mann vom Blitz erschlagen. Derselbe hatte sich zum Fenster hinausgelehnt, um die Schlagläden zu schließen, als ihn der Blitzstrahl am Kopfe traf und sofort tötete. Der Blitz fuhr hiernach die Treppe hinunter, streifte eine Frau, die auf kurze Zeit gelähmt wurde, und nahm dann seinen Weg in's Freie.

* **Lobberich,** 28. Aug. Ein fürchterliches Unwetter, das an den Orkan vom 1. Juli 1891 erinnerte, ging gestern nachmittag über die hiesige Gegend nieder. Zahlreiche Bäume hier und in der Nähe, sowie in den benachbarten Ortschaften, zum teil von außergewöhnlichem Umfange, wurden wie dürre Stäbe mitten durchgebrochen oder mit ihren gewaltigen Wurzeln widerstandslos aus dem Boden herausgerissen. Auf das Geleise der Rheinischen Bahn zwischen hier und Kaldenkirchen waren zwei mächtige Bäume niedergestürzt. Zum Glück gelang es noch, dieselben vor Eintreffen des nächsten Zuges wieder wegzuschaffen. Auch sind vereinzelt wieder Dächer durch nahestehende vom Sturm ausgerissene Bäume zerstört worden. Besonders auch eine große Anzahl von Fensterscheiben und Dachziegeln fielen den gewaltigen Hagelsteinen, die teilweise die Größe von Taubeneiern hatten, zum Opfer. Der durch die offenen Sparren mit Gewalt hereindringende Regen verdreifachte den Schaden drinnen in den Wohnungen selbst, indem das Wasser förmlich über den Söller die Treppe hinunter oder sogar durch die Decke in die Zimmer triefte. Größer noch ist der Schaden, den das Unwetter draußen im Felde angerichtet hat. Die noch nicht abgemähten Haferfelder sind vollständig vernichtet. Auch die noch im Garten stehende Frucht wurde hart mitgenommen.

* **Gladbach,** 29. Aug. Die Düsseldorfer Truppen haben gestern ihren Abmarsch zum Manöver gehalten, welches in den Kreisen am linken Niederrhein stattfindet. Die Schwadronen des Ulanen-Regiments wurden gestern in der Gegend von Viersen bis Lobberich einquartiert, der Stab des Regiments hatte in unserer Stadt Quartier bezogen. Heute Morgen 9 Uhr ritten die Ulanen, der Herr Oberst an der Spitze, zum Viersenerthore hinaus, gefolgt von Bagagewagen und einem Ulan zu Rad. Unsere Nachbarstadt Crefeld wird in diesen Tagen stark mit Einquartierungen vom Füsilier-Regiment Nr. 39 belegt. — In der Sandgrube von Lingen in Dahl wurde heute Morgen durch Abstürzen von Schollen der Meister R. von hier verschüttet. Bei den sofort angestellten Rettungsarbeiten konnte leider der Verunglückte nur als Leiche zu Tage gefördert werden. Derselbe hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

* **Emmerich,** 29. Aug. Am 23. März 1893 war ein auf dem Emmericher Guanowerke beschäftigter Arbeiter von zwei angetrunkenen holländischen Gensdarmen, welche sich in voller Uniform auf deutsches Gebiet begeben hatten, ohne alle Veranlassung angehalten und durch einen Degenhieb schwer am Kopfe verletzt worden. Der mutmaßliche Thäter wurde von den holländischen Gerichten in zwei Instanzen freigesprochen, da ihm die That nicht bestimmt nachgewiesen werden konnte. Auf einen Bericht des Duisburger ersten Staatsanwalts hin hat sich nun, wie aus Duisburg gemeldet wird, die holländische Regierung bereit erklärt, dem Verletzten nicht nur die ca. 400 M. betragenden Kurkosten, sondern auch ein Schmerzensgeld von 1000 Gulden zu zahlen.

* **Notthausen,** 29. Aug. Das seit etwa 14 Tagen hierselbst vermißte etwa 10 Jahre alte Töchterchen eines hiesigen Bergmanns ist also doch das Opfer einer Bestie in Menschengestalt geworden. Das Mädchen wurde heute morgen gegen 5½ Uhr von einem Arbeiter der Zeche „Deimelsberg" bei Steele beim Reinigen eines seit langer Zeit nicht mehr in Benutzung gewesenen Aschenkanals einer früheren Feuerungsanlage mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Nach dem Befund der Leiche scheint offenbar ein doppeltes Verbrechen vorzuliegen. Der Herr Staatsanwalt von Essen war bereits heute morgen gegen 10 Uhr zur Besichtigung der Fundstätte anwesend. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur. Hoffentlich wird es den Nachforschungen der Polizei gelingen, das Scheusal unschädlich zu machen.

* **Iserlohn,** 29. Aug. Aus unglücklicher Liebe ertränkte sich im nahen Barendorf eine zu Besuch befindliche junge Lehrerin in einem Teiche.

* **Aus dem Oberbergamtsbezirke Dortmund,** 26. Aug. Die Grubenunglücke mehren sich hier von Woche zu Woche; wenn man die Zeitungen des Reviers in die Hand nimmt, ist es, als wäre man mitten im Kriege und hätte die Verlustlisten vor sich. Es ist schon soweit gekommen, daß ein Unglücksfall, bei dem ein Einzelner zu Tode kommt oder schwer verletzt wird, gar nicht weiter beachtet wird. Heute sind zwei Unglücksfälle zu melden, bei denen je drei Mann verunglückt sind. Auf der Zeche „Siebenplaneten" bei Dortmund ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, bei der drei Mann so schwere Verletzungen erlitten, daß ihre Ueberführung in das Wittener Krankenhaus notwendig wurde, wo sie hoffnungslos darniederliegen. Auf der benachbarten Zeche „Bruchstraße" ging bei den Arbeiten in einem Bremsberge eine Kohlenbank nieder, tödtete den Hauer Simon aus Witten und verletzte den Steiger Papenhoff schwer. Ein anderer Bergmann kam mit leichten Verletzungen davon. So geht es leider fast Tag für Tag.

* **Erkendorf** bei Meckenheim, 28. Aug. Hier wurde gestern früh gegen 7½ Uhr auf dem Felde ein Arbeiter als er mit Abmachen des Futters beschäftigt war, vom Blitz erschlagen.

* **Bonn,** 28. Aug. Schon seit längerer Zeit wurde ein kunstvolles Abschlußgitter an der hiesigen Kaplanei, in der nächsten Nähe des Münsters, während der Nachtstunden fortwährend demoliert ohne daß es gelingen wollte, einen Thäter abzufassen. Obwohl seitens der Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt war, wurden wie zum Hohn immer mehr Ranken und Gitterspitzen zertrümmert. In verflossener Nacht gelang es einem Revierwächter den Thäter in Person eines hiesigen Studenten festzunehmen, der nunmehr einer harten, aber gerechten Strafe entgegen sieht. Da man schon offen aussprach, daß solche bubenhafte Exceße nur von Konkurrenten des Gitterherstellers aus Neid geleistet wurden, so freut man sich um so mehr, daß dieser Verdacht nicht begründet war.

Vermischtes.

* Breslau, 26. Aug. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Adorf und Oelsnitz hat sich vorgestern Abend 8 Uhr der aus Oelsnitz stammende zwölfjährige Schulknabe Schmid von einem Güterzuge überfahren lassen. Dem Jungen wurden beide Füße über dem Knöchel abgefahren und die Brust eingedrückt. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Das Motiv dazu ist unbekannt.

* Verschiebung eines Bahnhofgebäudes. Ueber die Fortbewegung eines Bahnhofgebäudes wird aus Newyork berichtet: Es ist zwar in Amerika durchaus nichts Neues, daß ein Gebäude — oft viele Meter weit — unverletzt von seiner Stelle gerückt wird, doch dürfte das neueste Beispiel dieses schnell beliebt gewordenen Verfahrens mit Rücksicht auf die immerhin beträchtlichen Massen des Bauwerkes und die verhältnißmäßig einfachen Mittel, die dabei angewandet wurden, von Interesse sein. Es handelt sich um das Gebäude der Mott-Haven Station zu Newyork, welches um etwas mehr als 15 Meter nach Westen gerückt wurde. Das Gebäude ist ein Backsteinbau von etwa 48 Meter Länge und 10·6 Metern Tiefe, es besitzt einen 24 Meter hohen quadratischen Turm von 5·80 Meter Seitenlänge. Das Gewicht des Turmes allein ist auf 500 Tonnen geschätzt worden. Das Gebäude wurde zuerst in der üblichen Weise mit einem starken Schwellenrost unterbaut und der Weg mit einem aus Längs- und Querschwellen gebildeten Geleise belegt. Es wurden sodann 14 Schraubenwinden auf die Front des Gebäudes verteilt, wovon vier auf den Turm entfielen. Diese wurden zuerst so viel angezogen, daß sich der Turm eben merklich bewegte. Nun wurden in Uebereinstimmung mit den Schlägen einer Signalglocke alle 14 Winden zugleich um je eine Vierteldrehung der Schraube angespannt, wobei daß Gebäude jedes Mal um etwa 5 Millimeter vorrückte. Nach Erschöpfung der Schraubenlänge wurden die Winden nachgeschoben und in derselben Weise von Neuem angespannt Dabei wurde zur Verminderung der Reibung das Geleise mit Seifenschleim und Talg geschmiert. In reichlich einer Woche war das Werk beendet. Das ziemlich unregelmäßig angelegte, schwere Bauwerk hatte nicht den mindesten Schaden genommen.

* Wie lieb! Die Kreuzzeitung schreibt: In folgender Form giebt ein Kadett auf einer Postkarte Nachricht von dem Ende seiner Ferien: „Hochverehrte gnädige Frau! Seit zwei Tagen von den Ferien zurückgekehrt, nehme ich Einladungen wieder freundlichst zu Sonntagen entgegen. Mit Gruß . . . ."

Landwirtschaftliches.

Fruchtbarkeit des Unkrautes. Die ganz ungeheure Vermehrung des Unkrautes wird durch die zum Teil geradezu riesige Samenproduktion der Unkrautpflanzen, zum Teil aber auch durch die große Widerstandsfähigkeit der Samen veranlaßt. So produziert eine einzige Pflanze der Kamille und des Saatmohnes ca. 60 000 Samenkörner, die Hauskamille 40 650, der Klatschmohn 50 000, die Klette 24 520, die Gänsedistel 24 020, der Ackerhanf 4—8000, die Kornrade 2500, des Hirtentäschchen 4500, Ackerwinde und Ackerdistel je 600.

Wenn man bedenkt, welch ungemeine Verunreinigung des Ackers und Gartens ein einziges Saatkorn, welches mit dem Saatgute in die Erde gelangt, bewirken kann, so liegt die ungemeine Wichtigkeit einer sorgfältigen Reinigung des Saatgutes auf der Hand, ebenso aber ist auch die Notwendigkeit erwiesen, alles Unkraut vor der Reife zu vernichten, damit es nicht seinen reifen Samen ausstreut.

Leider sind Raine, Hecken, Chausseegräben, Bahnböschungen recht oft die Stellen, an welchen sich massenhafte Unkräuter vollständig entwickeln können, um den anliegenden sorgfältig gereinigten Acker neu zu besamen. Wenn man bedenkt, welch große Summen von Arbeitslöhnen für wiederholte Unkrautvernichtungen auszugeben sind, welch gewaltiger Schaden den Kulturen zugefügt wird, so bleibt dringend zu wünschen, daß ebenso, wie es neuerdings bei schädigenden Insekten geschieht, eine Vernichtung der Unkräuter, welche an diesen Stellen sich ungehindert entwickeln, amtlich veranlaßt würde. Für die Verwaltung der Staatsbahnen und der staatlichen, Provinzial- und Kreis-Chausseen dürfte es Ehrensache sein, nach dieser Richtung hin mit gutem Beispiele voran zu gehen.

Choleranachrichten.

Privatnachrichten aus Lodz in Russisch-Polen melden, daß die Cholera in dieser bedeutenden Fabrikstadt und ihrer Umgegend stark um sich greift. Interessant ist die echt russische Art und Weise, wie man dort dieser Seuche zu Leibe geht. Ein großes Haus außerhalb der Stadt ist neuerdings zum Hospital eingerichtet worden. Besondere mit einer auffallenden Farbe angestrichene Wagen fahren durch die Stadt vorn und hinten je zwei Kosaken und je einer an jeder Seite umgeben den Wagen. Hat die Polizei irgendwo einen an der Cholera Erkrankten aufgespürt, so wird er, ob leicht oder schwer erkrankt, ohne Erbarmen von den Kosaken aus dem Bett gerissen und in den Wagen geschafft. Wer diese Elitetruppe des russischen Reichs kennt, wird wissen, daß sie die Kranken nicht allzu sanft behandelt. Vor einigen Tagen überfielen die Verwandten und Fremde eines Erkrankten die Transporteure, entrissen ihnen den Kranken, zerbrachen mit Hülfe des angesammelten Publikums den Wagen und durchblänten die Kosaken, welche der Uebermacht weichen mußten.

In Petersburg breitet sich die Cholera immer mehr aus und fordert bedeutend größere Opfer als im Vorjahre; im Gouvernement Smolensk wütet die Krankheit besonders unter dem Militär.

In Deutschland ist der Stand der Cholera nach der Veröffentlichung des kaiserl. Gesundheitsamtes vom 20. bis 27. August Mittags: 32 Todesfälle und 78 Erkrankungen. Davon entfallen auf Ostpreußen 8 Todesfälle und 16 Erkrankungen, auf das Weichselgebiet 12 Todesfälle und 34 Erkrankungen, auf das Netze- und Warthegebiet 9 Todesfälle und 24 Erkrankungen, auf Oberschlesien 1 Todesfall und 2 Erkrankungen, auf den Regierungsbezirk Potsdam 1 Todesfall, auf das Rheingebiet 1 Todesfall und 2 Erkrankungen; letztere beiden Fälle sind eingeschleppt.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Berlin,** Donnerstag, 30. Aug. In einer gestern abend abgehaltenen stark besuchten Versammlung der Brauereiarbeiter, in welcher über die Lage der durch die boykottierten Brauereien ausgesperrten Arbeiter beraten wurde, konstatierten die Referenten, daß bis jetzt 80000 Mark zur Unterstützung der Ausgesperrten aufgebracht seien, daß aber nunmehr die Mittel um so mehr matt zu werden beginnen, als je mehr die Kampfesfreudigkeit der Arbeiter abnehme, desto länger der Boykott andauere. Es sei Pflicht der Socialdemokraten, die den Boykott in Szene gesetzt haben, die Ausgesperrten vor Elend zu schützen. Es sollen bereits in den Provinzstädten Sammlungen zugunsten der ausgesperrten Arbeiter veranstaltet werden.

Ueber den muthmaßlich gegen das Leben der Königin Viktoria von England geplanten Mordanschlag meldet der „Berl. Lokal-Anz." folgendes: Als die Königin Viktoria auf der Reise von Osborne nach Schottland in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch den Bahnhof von Birmingham passierte, versuchte ein Mann namens Arthur Tolliday kurz vor dem Einlaufen des königlichen Extrazuges auf den für das Publikum abesperrten Bahnsteig vorzudringen.

Mehrere der anwesenden Polizisten hielten den Eindringling zurück, wobei derselbe den Revolver schußbereit erhob. Man überwältigte ihn, bevor er noch schießen konnte und brachte ihn zur Polizei. Die Polizeibehörde vermutet, daß er ein Mitglied der in Birmingham stark vertretenen Anarchistenpartei sei. Bestimmtes darüber hat die Untersuchung noch nicht zu Tage gefördert.

< **Hamburg,** Donnerstag, 30. Aug. Das Seeamt bestätigt, daß der Hamburger Dampfer „Emin" an der Küste von Ostafrika untergegangen ist. Ebenso sind 2 Hamburger Seeschiffe, sowie 2 kleinere Schiffe untergegangen. Insgesamt sind 48 Mann der Besatzungen umgekommen, von denen 28 auf den „Emin" entfallen.

†† **Rom,** Donnerstag, 30. August. Ueber die in der Ortschaft Dicina unweit Rom ausgebrochene Feuersbrunst wird weiter gemeldet, daß beinahe die ganze Ortschaft niederbrannte. Auf vier Quadratkilometer ist alles verheert; kein Mensch ist umgekommen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

*† **Rom,** Donnerstag 30. Aug. Dem „Secolo" zufolge hat die Polizei in Brescia Anarchisten verhaftet, bei welchen Papiere vorgefunden wurden, die beweisen, daß die Anarchisten planten, den König von Griechenland zu ermorden.

(:) **New-York,** Donnerstag 30. Aug. Eine schreckliche Feuersbrunst zerstörte die in der Remingtonstraße gelegene Synagoge, wo die Gemeinde versammelt war. Mehrere Personen, darunter 2 Feuerwehrleute, sind verbrannt.

Eingesandt.

Düsseldorf, den 26. August 1894.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Bei der seit einigen Wochen in Angriff genommenen Regulierung der Himmelgeisterstraße sind daselbst Zustände geschaffen worden, wie sie für eine dem öffentlichen Verkehr dienende städtische Straße kaum schlimmer gedacht werden können. Durch die Fortschaffung der festen Kies- und Basaltunterlagen im nördlichen Teile genannter Straße ist daselbst der ehemalige Fahrdamm derart eingeengt worden, daß man sich veranlaßt gesehen hat, auf dem nebenanliegenden Gelände durch Aufschütten von Fabrikasche einen Notweg (zweiten) herzustellen, und zwar einen Notweg in des Wortes vollster Bedeutung. Die Zugtiere der hier zahlreich verkehrenden Lastfuhrwerke können sich im günstigsten Falle nur mit äußerster Kraftanstrengung durcharbeiten; die meisten derselben aber fahren sich in dem lockeren Untergrunde fest und nun beginnen natürlich wieder die widrigen Szenen grausamer Tierquälerei und Mißhandlung. Vor dem Hause Nr. 105, vor dem man unmotivierterweise den losen Kiessand bis über die Hälfte der Straße fußhoch aufgeschüttet hat, blieb vor einigen Tagen wieder ein schwer beladenes Fuhrwerk stecken. Augenscheinlich war das Pferd seiner Last nicht gewachsen. Trotzdem hieb der verrohte Führer des Karrens fortwährend auf das Pferd ein, und zwar führte er seine wuchtigen Schläge mit dem unteren dicken Ende seines Peitschenstiels gegen Schienbeine und Unterkiefer des Tieres. Erst auf das energische Einschreiten seitens eines der Anwohner ließ der Unmensch von seinem Thun ab. — Auf unsere liebe Schuljugend, die bei derartigen Ausschreitungen namentlich jetzt während der Ferienzeit immer vollzählig zur Stelle ist, sind solche Beispiele von Roheit und Brutalität von entschiedenem verderblichem Einflusse, und die auf diese Weise ausgestreute Saat zum Bösen fällt namentlich bei der hoffnungsvollen Jugend der Himmelgeisterstraße auf fruchtbaren Boden. In unserer Zeit, wo über die zunehmende Verrohung und Verwilderung unter der heranwachsenden Jugend so viel Klage geführt wird, ist es höchst bedauerlich, daß sich derartige Vorkommnisse trotz aller gegenteiligen Maßnahmen noch immer wiederholen, und doppelt beklagenswert und doppelt unverantwortlich ist es, wenn solches Treiben durch schlechte Wege oder durch sonstige Verkehrshindernisse Nahrung erhält. Dem rohen Gemüte des Führers, der durch den steten Umgang mit dem verstandlosen Vieh schließlich selbst unverständig geworden ist, kann man noch etwas zugute halten; aber umsomehr sollte man anderwärts darauf bedacht sein, jede Gelegenheit aus dem Wege zu räumen, die solche Szenen herbeiführen kann. Es ist besser, eine böse That zu verhüten, als nachdem sie geschehen ist, sie zu bestrafen.

Aber nicht bloß der Fuhrwerksverkehr hat unter diesen Umständen zu leiden, auch der Fußgänger hat bei Regenwetter die Empfindung, als ob er durch einen Sumpf wate. Außerdem ist das Passieren der Straße, namentlich in der Dunkelheit, geradezu mit Gefahr verbunden. Erstens ist die Absperrung an der ausgeschachteten Stelle höchst mangelhaft und unzureichend, und die Lichter, die diese gefährlichen Stellen in der Dunkelheit markieren sollen, werfen durch die rußgeschwärzten Scheiben noch eben so viel Licht, daß sie nicht in die Gefahr kommen, von einem mit normalem Sehvermögen ausgestatteten Menschen angerannt zu werden. Statt daß sie ihre chaotische Umgebung in ein möglichst günstiges Licht zu setzen suchen, lassen sie alles lieber mit dem Schleier der Dunkelheit mitleidig zugedeckt, und verraten durch ihren schwachen Lichtschimmer nur, daß irgend eine Gefahr im Verzuge ist und der Passant sich deswegen vermöge seines Tastsinnes gefälligst weiter bemühen möge. Die städtische Straßenbeleuchtung hierselbst ist nämlich das Muster einer solchen, wie sie nicht sein soll, und scheint auch weniger eigentlichen Beleuchtungszwecken dienen, als vielmehr die Richtung der Straße angeben zu sollen, damit der nächtliche Wanderer in ihr einen Leitstern zur Auffindung der guten Düsselstadt haben soll.

So, verehrter Herr Redakteur, das ist die gegenwärtige Himmelgeisterstraße, wie sie leibt und lebt, was sagen sie zu einem solchen Stiefkinde der Stadt Düsseldorf? Wahrscheinlich nichts, höchstens ein mitleidiges Kopfschütteln; ja, das wird die Behörde auch wohl nur dafür haben. Aber damit sie es wenigstens gewahr wird, so haben Sie die Güte, vorstehenden Zeilen ein Plätzchen in Ihrem geschätzten Blatte einzuräumen, vielleicht fällt es auf fruchtbaren Boden.

Ein Anwohner der Himmelgeisterstraße.

Neuß, 30. August. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleiner 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Neuer Weizen 1. Q. 13,00, 2. Q. 13,50. Roggen 1. Q. 12,20, 2. Q. 11,20. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Raps 1. Qual. 20,00, 2. Qual. 19,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,50, Rüböl faßweise 47,00, Preßkuchen, 1000 Ko. 92,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 29. Aug. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

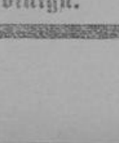
Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 12,85, Roggen 10,25—90, Gerste 00,00, Hafer 00 00. Heu M. 5,00—6,00, Roggenstroh 3,20, Weizenstroh 2,50 die 100 Kilo. Zufuhr Roggen 16 Sack, 21 Sack Roggen.

Düsseldorf, 30. Aug. Rheinst. 2,67 — 0,14. Wind NW Therm. + 10. Barom. 28—3.

Mannh., 29. Aug.	4,32 — 0,11	Coblenz, 29. Aug.	2,57 — 0,10
Mainz, 29. Aug.	1,65 — 0,10	Trier, 29. Aug.	0,28 — 0,00
Bingen, 29. Aug.	2,15 — 0,12	Köln, 29. Aug.	2,80 — 0,11
Caub, 29. Aug.	2,40 — 0,13	Ruhrort, 29. Aug.	2,68 + 0,08

Seidenstoffe



direkt aus der Fabrik von **von Elten & Keussen,** Crefeld, in jedem Maß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammete, Plüsche und Velvets.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten. 477

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute am 29. August cr., nachts 1 Uhr, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Peter Steins,

Katharina, geb. **Hölscher,**

im Alter von 48 Jahren, nach langen schweren mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Herzfeld, Norf, Neuss, Weissenberg, den 29. August 1894.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 31. August cr., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Louisenstrasse 27 aus. Die feierl. Exequien finden am Samstag, den 1. September cr., morgens 8½ Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Petrus statt.

Danksagung.

Für die grosse Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Gatten und Vaters statten wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Familie Theodor Ruppertzhoven.

8 bis 10 Stück diesjähr. belgische **Fohlen** zu kaufen gesucht von 166



H. Kleinkemm,
Kettwig vor der Brücke.

Bohnen-Mühlen
kauf- und leihweise zu haben.
Dampfschleiferei
F. W. Börgermann,

Verkauf eines Ackergütchens



bestehend aus Wohnhaus und Stall, sowie 1 Hektar 64 Ar 23 Q.-M. Garten, Ackerland und Wiese, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 140
Näh. **Fürstenwallstraße 164.**

Wechsel-Formulare
sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes
Bastionsstraße 14.

Die Wiedereröffnung
meiner
Schenkwirtschaft
Münsterstrasse 124
erfolgt am Dienstag, den 4. Sept.
Achtungsvoll **Louis Möhlen.**

Hohestr. 48, **A. Gitsels,** Burgplatz, Mühlenstr.-Ecke



Telephon 764. Empfehle: **Telephon 764.**
feinsten großen Schellfisch per Pfd. 20 Pfg.,
prachtvollen Kabeljau und feinste Ostender Seezungen,
Ia. frische Schollen per Pfd. 25 Pfg.,
echten Rheinsalm, Rheinhecht, Schleien, Brefem usw. usw.,
täglich frische Seemuscheln 100 Stück 25 Pfg., ballenweise billigst, prachtvollen Spickaal, Kieler Bückinge, Flundern und geräucherten Schellfisch,
alle Sorten feinen Käse billigst.

Franke & Cie. Königsallee 26 empf. Lose zu Geldlott., als:
Auf 10 Lose ein Freilos.
Helenen-Kinderheim, Pyrmont, Z. 11. u. 12. Sept. à Los 1 M.
Baden-Badener-Lotterie, Z. 13. u. 14. Sept. à Los 1 M.
Hannoversche Silberlotter. Zieh. 8. u. 9. Okt. à Los 1 M.
Rote Kreuz-Lose 3 M.
Marienburger Lose 3 M.
Weseler Kirchen-Lose 3 M
Dombau-Lose 3 M.
Frankfurter u. Marienburg.
Pferdelose à 1 M.
Düsseldorfer Lose à 1 M.



Lebend frischen
Schellfisch,
Kabeljau, Pfirsiche, Trauben, täglich frische Preißelbeeren, Seemuscheln, alle Sorten
prima Käse
empfiehlt
J. Klees,
14 Marktstraße 14.

Otto Glücksmann,

English Store,

Telephon-Anschluss 1156. **3 Grabenstrasse 3.** Telephon-Anschluss 1156.

Magazin engl. Herren-Moden- u. Reise-Artikel.

Eröffnungs-Ausstellung:

Samstag, den 1. September (nachmittags 5 Uhr) **und Sonntag, den 2. September.**

Eröffnung der Verkaufsräume: **Montag, den 3. September.**

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1739 unseres Gesellschafts-Registers wurde heute eingetragen die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**L. Ernst**" mit dem Sitze in Düsseldorf.

Die Gesellschafter sind:

1. **Witwe Lambert Ernst, Caroline**, geborene **Böhner**, Kauffrau in Düsseldorf,
2. **Anton Ernst**, Kaufmann in Düsseldorf.

Die Gesellschaft hat am 5 August 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt.

Das Handels-Geschäft ist bis zu dem am 4. August 1894 erfolgten Ableben des **Lambert Ernst**, Möbelfabrikant, von diesem unter obiger Firma hier geführt worden.

Düsseldorf, den 22. August 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1388 unseres Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die Handels-Gesellschaft in Firma „**C. Schaarwächter & F. Zwilling**" in Liquidation, wurde heute eingetragen:

Die Liquidation ist beendigt und die Firma erloschen.

Düsseldorf, den 22. August 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3422 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma „**Paul Körner**" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Körner** hierselbst.

Düsseldorf, den 22. August 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung

Unter Nr. 1125 unseres Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Firma „**Herm. Hartung**" hier der Ehefrau des Maschinen-Fabrikanten **Hermann Hartung, Elise**, geb. **Wefels**, ohne besonderen Stand hier erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 25. August 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das unter der Firma „**Frau F. Kölges**" hier betriebene Handels-Geschäft ist aufgehoben und wurde die Firma heute unter Nr. 3404 des Firmen-Registers gelöscht.

Düsseldorf, den 25. August 1894.

Königl. Amtsgericht.

Ein Kaufmann, 161

der lange Jahre den Betrieb einer größeren auswärtigen Fabrik leitete, wünscht seine nunmehr freie Zeit durch kaufm. Beschäftigung, als Vertrauensposten, auszufüllen. Gefl. Anerb. u. S. J 835 a. d. Exp. erb.

Wir suchen auf **sofort** oder **später** 170

1-2 Gipsarbeiter

für Figuren. Dauernde Beschäftigung. Lohn nach Leistung.

C. Müller & Cie.,
Münster i. W.

Gesucht

zum 1. Oktober in kleinem besserem kinderlosen Haushalt ein in allen häuslichen Arbeiten perfektes kath.

Mädchen

am liebsten vom Lande. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Schriftl. Anfragen unter G Z. 836 besorgt die Exped. dieses Blattes. 168

Mittwoch, den 12. Sept. bestimmt letzte Vorstellung

Auf dem Terrain der alten Bahnhöfe.

Theater Millowitsch.

Kölner plattdeutsche Volks-Bühne.



Donnerstag, den 30. August 1894:

Anfang 8 Uhr. **Kassenöffnung 7 Uhr.**

Zum 6. Male:

Heimat.

Große parodistische Herbergsposse mit Gesang in 2 Akten von W. Millowitsch. Musik von Herm. Nudelmann.

Vorher: **Glückliche Flitterwochen.**

Schwank in 1 Akt. Näheres durch die Zettel.

Katholische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

zu Kemperhof bei Coblenz.

Das Bestehen der Entlassungsprüfung berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. In die drei untern Klassen werden noch Zöglinge aufgenommen. Genaueres durch den Prospektus.

518 **Die Direktion.**

Anstrichfarbe für Fußböden,

gut trocknend und sehr haltbar, **Bernstein- und Spiritus-Fußboden-Lack, harttrocknender Kopal-Dekorationslack, hauchfrei**, unter Garantie, **doppelt gekochtes Leinöl, Siccatif, schwarzen Ofenlack**, geruchfrei, sowie alle anderen **Lacke, Beizen** und **Polituren** liefert gut und billig die 960

Kolonial- u. Farbwaren-Handlung

von **Johann Sonnen,**
40 Herzogsstrasse 40,
(früher Lackkocher, langjähriger Werkmeister in größ. Lackfabriken).

MAGGI'S

Suppenwürze kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, um ohne große Kosten stets eine vorzügliche Suppe zu machen. Zu haben bei **Joseph Jansen,** Kurfürstenstr. 2.

Die leeren Original-Fläschchen à 65 Pfennig werden zu 45 Pfennig und diejenigen à M. 1.10 zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Abbruch.

Altes Eichen-Bauholz, sehr gut erhalten, **Thüren** u. **Fenster**, sowie ein **neues Schaufenster** mit Rollladen, Bretter u. Platten, alles sehr billig, an der Baustelle **Burgplatz** zu verkaufen von

Schachtmeister H. Rohm.

Ein großes

Ladenlokal

für jedes Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres

488 **Joseph Schwärmer,** Kasernenstraße 25.

Eine prachtvolle

erste Etage,

Grabenstraße 14—16, am Alleeplatz, für Privat- und Geschäftszwecke geeignet, zu vermieten. Näh.

Joseph Schwärmer,
487 Kasernenstraße 25.

Ein kath. solider **Bäcker-Gehülfe**

mit guten Zeugnissen gesucht.

175 **Eller 199.**

Verdienst für Damen!

Damen, welche sich durch Anfertigung leichter **Handarbeiten** einen event. lohnenden **Neben-Verdienst** schaffen wollen, belieben Adresse an **A. Lemming, Berlin C. 22**, Spandauer Brücke 10, einzusenden. Auskunft gegen 10 Pfg.-Marke.

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Klavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.** Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 657

Zurückgekehrt.

Dr. med. Bertram,

Augenarzt, 45

Königsstrasse 8.

Dr. Gerhardsjr.

Zahn-Arzt,

115

Wagnerstr. 44.

Sprechstunden 9—12 u. 2—6 Uhr.



Garantierte Zahnbürsten in jeder Härte mit festsitzend. Borsten und Garantiestempel versehen. Extra harte **Taschenbürsten** für Bart- und Kopfhaar, **Haar- und Kleiderbürsten** empfiehlt **en gros & en detail**

Christ. Bertram, Hofl.,

gegründet 1818,

Volkerstr. 5 u. **Schadowstr. 37.**

Man achte, bitte auf Firma u. Hausn.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. **Militär-Effekten** bei 803

Wallstr. **28.** **Jakob Bier,** Wallstr. **28.**

Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.



34 Wehrhahn 34,

gegenüber der Heinestraße.

Täglich frische

Seemuscheln,

100 Stück 25 Pfg., 500 St. 1 M., alle Sorten lebend frische **Fluß- und Seefische**, neuen gew. Stockfisch u. Tittlinge, neuen Laberdan 2c. empfiehlt

Ed. Hendrichs, Wehrhahn 34,

vis-à vis Heinestraße.

Freitags Markt Kirchplatz.

Kneipp'sches Heilverfahren.

Marienbad in Düsseldorf.

Kur- und Wasserheilanstalt,

Mendelssohnstraße 11,

10 Minuten von den Bahnhöfen, Pferdebahnhaltest. An d. m. prachtvollen alten Bäumen bepflanzten Grafenberger Chaussee. 20 Minuten vom Hochwald. Gute Hotels und Privat-Wohnungen ganz in der Nähe. Prospekte gratis. 675

Anstaltsarzt:

Dr. Val. Schulz,

vorher prakt. Arzt in **Wörishofen.**

Besitzer: **W. Hoffmann.**

Das Volksbureau

im **St. Paulus-Hause**, Luisenstr. 33, ert **unentgeltlich** seinen Mitgl. ohne Unterschied der Konf. Auskunft an Werktag. mrg. v. 10-1, nachm. v. 4-7, an Sonn- u. Feiert. nur v. 10-1 Uhr.

Voss'sches Vogelfutter

empfiehlt in stets frischer Ware für **Kanarien-** und **Waldvögel, Kardinal, Prachtfinken, Nachtigallen, Amsel, Drossel, Staare** und **Papageien, Eierbrot** für alle Vögel. **Vogelsand, Musca**, bestes Futter für Fische und Insekten fressende Vögel. Probepakete à 10 Pfg. **Umsonst erhält jeder Vogelfreund die Broschüre: „Der kleine Ratgeber über Vogelpflege".** 892

Th. Strick, Drogerie,
Schadowstr. 83, neb. d. Tonhalle

Fabrik-Lager 296

aller Sorten **Medicingläser** in weiß, 1/2 weiß und gelb.

Tokayerflaschen, alle Größen,
Leberthranflaschen,
Himbeersaftflaschen,
Literflaschen,
Cognacflaschen,
Weinflaschen,
Senfgläser,
Milchflaschen, alle Formen,
Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.

Original-Fabrikpreise bei

Julius Ausbüttel,

Düsseldorf, Mittelstr. 19.

Bohnenmühlen

860 leihweise bei

Jos. Blömer, Hohestr. 16,
Stahlwaren-Handlung.

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für **Klavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.** Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 657

Zur Saatzeit

empfehlen

Mailleesamen, Feldsalat, großer br. holl., **Spinat**, runder, Winter, **Herbstrüben**, langkrautig, in zuverlässiger echter Ware

Gebr. Otten,
10 Marktstraße 10. 602

Friedrich Boss & Cie.,

Cementwaren-Fabrik- und Baumaterialien-Handlung,

Fernsprech-Anschluss 112, **Börnestrasse 8,** Fernsprech-Anschluss 112,

empfehlen ihre bestbewährten Fabrikate, als: Cement-Flur- und Trottoirplatten, Trittstufen, Fensterbänke, Spülsteine, Abdeckplatten, Rinnen, Ofenrohrsteine, Geschränke, Krippen und Tröge, Postamente, Vasen, Ballustraden, architektonische Ornamente und Werkstücke aller Art, ferner Sinz. u. belg. Mosaikplatten, glasierte Wandplatten, Thonflur- und Trottoirplatten, Thonröhren, Verblendsteine, Cement, Gips, feuerfeste Steine etc. 769

Gelegenheitskauf billiger Schuhwaren.

Durch **Vermietung und Räumung** eines meiner Laden-Lokale beabsichtige ich,

meine bedeutenden Schuhwarenbestände zu vermindern,

und bedre ich mich das geehrte Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen,

daß ich meine Preise bedeutend niedriger gestellt habe,

und Gelegenheit biete,

zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen

kaufen zu können. 905

Ich lade zu einem gefl. Besuche ein und empfehle mich mit Hochachtung

F. A. Hörtling,
15 Karlsplatz. Karlsplatz 15.

Medicinal-Cognac,

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, 1/1 Fl. 1,60

fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvalescenten wie auch für Gesunde.

S. Roesch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22, Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extraktstoffe sind minimal und stark gerbsäurenhaltig, entgegen den meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz 2c. vollmundig und mild gemacht sind.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma**, außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:

Anton Hilgers, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021.
Karl Hoffmann (Hessening's Konditorei), Thurmstr. 5, Teleph. 642.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109, Telephon Nr. 425.
Aug. Musche, Sternstr. 20. **G. Overweg,** Duisburgerstr. 19.
Jean Wilken, Parkstr. 47. 797

Bau-Submission.

Hiesige Bauunternehmer, welche bei der Verdingung der auf rund 64000 Mark veranschlagten Arbeiten und Materiallieferungen zum Neubau der Kaplaneien in Düsseldorf-Flingern zu konkurrieren gedenken, werden hiermit eingeladen, die betr. Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen in der Küsterwohnung, Ackerstraße 190, einzusehen und ihre Offerten **auf einzelne Titel oder auf das Ganze** spätestens bis zum

12. September, vormittags 10 Uhr,

an den Pfarrer der St. Maria-Himmelfahrtskirche Herrn **Bollig** versiegelt einzureichen.

Düsseldorf, den 29. August 1894. 163

C. Pickel, Architekt.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Confidentia.

Heute:

Diskussionsabend.

Floragarten.

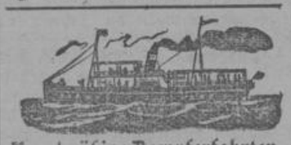
Donnerstag, 30. Aug. 1894, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert.

Bei günstiger Witterung:

Große

Garten-Illumination.



Regelmäßige Dampferfahrten zwischen Düsseldorf-Heerdt-Neuss und zurück, sowie Düsseldorf, Hamm Grimlinghausen Uedesheim (Himmelgeist), Stürzelberg, Benrath (Ordenbach), Zons, Baumberg, Monheim, Dormagen u. Worringen.

Fahrplan v. 15. Aug. 1894 ab.

Düsseldorf-Neuss:

Ab Düsseldorf: 6.-, 8.30, 10.-, 12.-, 1.30, 3.-, 4.-, 5.15, 6.15, 7.30, 8.30.

Ab Neuss: 6.-, 8.30, 10.-, 12.-, 1.30, 3.-, 4.15, 5.15, 6.15, 7.30, 8.30.

Sonntags fällt die erste Tour nach und von Neuss-Heerdt aus.

Abfahrten in der Richtung nach Düsseldorf.

von	Worringen	—	11[30]	—	6[45]
„	Dormagen	5[00]†	11[45]	—	7[00]
„	Monheim	5[40]†	11[55]	4[35]	7[40]
„	Baumberg	5[50]†	12[05]	5[05]	7[50]
„	Zons	6[00]†	12[15]	5[15]	7[40]
„	Benrath	6[15]†	12[30]	5[30]	8[00]
„	Stürzelberg	6[30]†	12[45]	5[45]	8[15]
„	Uedesheim	6[40]†	12[55]	6[00]	8[30]
„	Grimlingh.	7[00]†	1[15]	6[15]	8[45]
„	Hamm	7[10]†	1[25]	6[30]	9[00]
„	Heerdt	7[20]†	1[35]	6[45]	9[10]
an	Düsseldorf	7[30]†	1[45]	7[00]	9[20]

Abfahrten in der Richtung nach Worringen.

von	Düsseldorf	7[30]	11[00]†	2[30]	7[15]
„	Heerdt	7[45]	11[15]†	2[45]	7[30]
„	Hamm	8[00]	11[30]†	3[00]	7[45]
„	Grimlingh.	8[15]	11[45]†	3[15]	8[00]
„	Uedesheim	8[45]	12[15]†	3[45]	8[30]
„	Stürzelberg	9[00]	12[30]†	4[00]	8[45]
„	Benrath	9[30]	1[0]†	4[30]	9[15]
„	Zons	9[45]	1[15]†	4[45]	9[30]
„	Baumberg	10[00]	1[30]†	5[00]	9[45]
„	Monheim	10[15]	1[45]†	5[15]	10[00]
„	Dormagen	10[30]	—	5[30]	10[05]
an	Worringen	10[45]	—	5[45]	—

An Sonn- und Feiertagen wird die erste Tour von Dormagen 2 Stunden später gefahren. Zu der mit † bezeichneten Tour werden an Wochentagen Marktbillete zu ermässigten Preisen ausgegeben. **An Bord der Dampfer befindet sich Restauration.** Anlegestelle in Düsseldorf: **Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstrassen-Ecke.** Die Fahrkarten müssen vor Anbordgehen der Dampfer bei den auf jeder Station befindlichen Fahrkarten-Ausgaben gelöst werden.

Cretschmar & Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 857

Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen

Wäsche.

liefert in tadelloser Ausführung allerbilligst und chic

H. Lion,
35 Wehrhahn 35, Ecke Heinestrasse,
Erstes Geschäft für Ausstattungen und Oberhemden.